

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 39

Freitag, 15. Februar 1929

16. Jahrgang

Waise in Paris

Das heikle Transfer

Paris, 14. Februar (Eig. Drahtb.)

Die Experten haben am Donnerstag nachmittag ihre Beratungen ausfallen lassen. In dem amtlichen Communiqué wird darüber gesagt, daß man den einzelnen Delegierten die Möglichkeit zu internen Beratungen geben wollte und die Aussprache über „Die weltwirtschaftliche Situation“ am Freitag vormittag weitergeführt werden soll. In Wirklichkeit hat sich die Diskussion, wie bereits gemeldet, ziemlich ausschließlich um die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands gedreht.

Die Referate Dr. Schachts und Kauts über die Schwierigkeiten, mit denen in Deutschland Handel und Industrie zu kämp-

diesem Tempo weiter verschulden könne, werde es schon sehr bald mit ernsthaften Schwierigkeiten rechnen müssen.

Die Konferenz, die gleich am ersten Tage resolut die scharf umstrittene Frage der deutschen Leistungsfähigkeit in Angriff genommen hat, ist demnach auch vor dem nicht minder heiklen Problem der Transfer-Schwierigkeiten nicht zurückgeschreckt. Daß die von den deutschen Delegierten vertretenen Thesen nicht un widersprochen geblieben sind, versteht sich von selbst. Die Auseinandersetzungen halten sich jedoch, wie in allen Delegationskreisen mit Genugtuung festgestellt wird, nach wie vor in den Formen ruhiger Sachlichkeit, und die unvermeidlichen Kontroversen haben bisher in keiner Weise die günstige Atmosphäre vertrauensvoller Zu-



Die über unsern Tribut entscheiden!

1. Reichsbankpräsident Schaacht, 2. der Vorsitzende Owen Young, 3. der zweite amerikanische Delegierte F. Morgan

fen haben, sind am Donnerstag vormittag von Dr. Melchior durch eingehende Erörterungen der deutschen Zahlungsbilanz ergänzt worden. Dr. Melchior legte dar, daß gleich der deutschen Handelsbilanz auch die deutsche Zahlungsbilanz seit dem Kriege unverändert ein Defizit aufweise. Während Deutschland früher in der Lage gewesen sei, seine passive Handelsbilanz durch die Einkünfte aus seinen ausländischen Guthaben und Kapitalanlagen auszugleichen, sei es heute schwer verschuldet. Zu den 2,5 Milliarden für die Reparationszahlungen habe Deutschland etwa 1,5 Milliarden für seinen Einfuhrüberschuß und für die Verzinsung der in Amerika aufgenommenen Anleihen aufzubringen. Das sei bisher ausschließlich auf dem Kreditwege geschehen. Da aber Deutschland sich unmöglich in

sammenarbeit zu beeinträchtigen vermocht. Diese Feststellung ist um so erfreulicher, als sie in starkem Gegensatz zu der Haltung eines großen Teils der Pariser Blätter steht, die in außerordentlich scharfer Weise sowohl gegen die deutschen Delegierten als auch gegen die deutsche Presse polemisieren. Während in Wirklichkeit die deutsche Delegation die einzige ist, die sich bisher sehr strikt an die vereinbarte Geheimhaltung der Verhandlungen gehalten hat und alle Indiskretionen über die Verhandlungen bisher in der französischen und englischen Presse erschienen sind, bringt es am Donnerstagabend der „Temps“ fertig, den Spieß umzudrehen, und Deutschland zu beschuldigen durch unangebrachte Mitteilungen die Atmosphäre der Konferenz zu vergiften.

Zuchthausvorlage gegen Autonomisten

Die Regierung stößt auf Widerstand

Paris, 15. Februar (Radio)

Die Zuchthausvorlage gegen separatistische Bestrebungen wird voraussichtlich bald der Kammer vorgelegt werden. Der Vorsitzende der Kommission für Elsass-Vorbringen stellte am Donnerstag in der Kammer den Antrag, die Vorlage der Elsass-Vorbring-Kommission zur Prüfung vorzulegen. Der sozialistische Abgeordnete Grumbach schloß sich diesem Antrag an. Justizminister Barthou wandte sich jedoch energig dagegen und erklärte, das Gesetz solle für ganz Frankreich und für die Kolonien und Mandatsgebiete gelten. Wenn man es aber der Kommission für Elsass-Vorbringen überweise, so verleihe man ihm einen speziellen Charakter, den es nicht haben soll. Die Kammer entschied sich darauf für die Zurückweisung des Antrages mit Überweisung an die Kommission.

Auch das Ordensgesetz macht Schwierigkeiten

Paris, 15. Februar (Radio)

Die Finanzkommission der Kammer hat am Donnerstag noch mal über die geplante Zulassung der Kongregationen sowie die Rückgabe der Kirchengüter verhandelt. Die Kommission stimmte mit 20 gegen 17 Stimmen für den Antrag des sozialistischen Abgeordneten Renaud auf Ausschaltung des Gesetzes aus dem sogenannten Sammelgesetz, das der Kammer in nächster Zeit vorgelegt werden soll. Damit hat sich die Finanzkommission für die Aufschubung der Vorlage auf unbestimmte Zeit ausgesprochen. Das bestätigt eine neue Niederlage der Regierung, die sich bei fast allen Kommissionen vergeblich für die Vorlage eingesetzt hat.

Kommunistischer Durchfall in Hamburg

Hamburg, 15. Februar (Radio)

In Hamburg haben die Kommunisten wiederum eine empfindliche Niederlage erlitten. Sie fielen trotz erheblicher Anstrengungen bei den Funktionswahlen in der Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes durch. Für die Kandidaten der Amsterdamer Richtung wurden rund 650 Stimmen abgegeben. Die Mosauer Opposition konnte auf ihre Spitzenkandidaten 145 Stimmen vereinen. Die übrigen Oppositionskandidaten erhielten noch eine weit geringere Stimmenzahl. Mit dem gleichen

Stimmenverhältnis wurden auch die Vorschläge zur Wahl der Kandidaten für den Verbandstag gutgeheißen.

Der vierte Wahlsieg der Arbeiterpartei

London, 14. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die Arbeiterpartei hat im Wahlkreis Wansbeck den vierten Nachwahlsieg innerhalb zwei Wochen errungen. Der Kandidat der Arbeiterpartei Shield erhielt 20 398, der konservative Bend 9612 und der liberale Briggs 5183 Stimmen. Die Arbeiterpartei hat bei den jüngsten vier Nachwahlen 54 901 Stimmen, die Konservativen 31 147 und die Liberalen 18 898 erhalten.

Ramsay MacDonald betonte, daß das Ergebnis von Wansbeck die antimilitaristischen Voraussetzungen in den Schritten stelle.

Die Lage in China

Aufbau oder Chaos?

Es charakterisiert die unsichere Lage der Nanking Regierung wohl nichts besser als das kleine Abenteuer, das die Gattin des Gattin des chinesischen Präsidenten und Generalissimo Dschiang Kai Schek kürzlich mit ehemaligen Soldaten der Revolutionsarmee gehabt hat. Die entlassenen Soldaten, die nach chinesischem Brauch ihr altes Metier von Räubern wieder ergriffen haben, entführten Frau Dschiang Kai Schek am hellen Tage im Auto aus der Stadt und der Herrscher des riesenreiches war genötigt, seine Frau um die nette Summe von zwei Millionen Mark loszukaufen, ohne daß es möglich war, den Entführern etwas anzuhängen.

Diese Episode ist das getreue Spiegelbild der augenblicklich in China herrschenden Verhältnisse. Es besteht so etwas wie eine Zentralkraft, deren Prestige nach außen so groß ist, daß sie von den europäischen Mächten, den Vereinigten Staaten und Japan als Repräsentant Chinas anerkannt wird. Im Lande selbst erstreckt sich ihre Autorität nicht viel über die Vorposten ihrer Truppen hinaus. So ergibt sich das Paradox, daß die als ernsthafter Faktor in der Weltpolitik eingeschätzte Regierung an innerer Autorität weit schwächer ist als die verrottete Mandschudynastie. Japan sieht sich genötigt, mit dieser Scheinregierung auf der Basis der Gleichberechtigung zu verhandeln, aber für mehr als zwei Drittel von China sind keine in Nanking lebenden Herrscher ein nicht vorhandener Begriff. In Revolutionszeiten pflegt das Prestige der Zentralgewalt zwar nie übermäßig groß zu sein. Trotzdem hat Lenin Rußland behauptet, obwohl die weißen Armeen vor den Toren von Petersburg gestanden haben. Die deutsche Republik hat den Rapp-Bußsch abgewehrt, weil hier wie dort der Glaube an eine Idee die Kräfte des Widerstandes beflügelt hat. Dieser Glaube an die Sache des Kuo-Min-Tang, der den Männern von Nanking die Wege geebnet hat, besteht nicht mehr. Zwar treiben Dschiang Kai Schek und seine Freunde mit der Person Sun Yat Sen einen Kultus, der selbst in dem an Ahnen und Heroenverehrung gewöhnten China seinesgleichen sucht. Zwischen ihnen und den Massen besteht aber nicht die innere Beziehung, die nötig wäre, um China nach den wahren Prinzipien des Kuo-Min-Tang innerlich und äußerlich aufzubauen. Frau Sun Yat Sen, die Mutter der chinesischen Revolution, mit den gegenwärtigen Herrschern durch nahe Verwandtschaft verbunden, hat sogar die persönlichen Beziehungen zu ihnen abgebrochen, weil sie sich als die Verwalterin der Erbschaft ihres Mannes fühlt. Sie bezeichnet die Nanking Regierung als Gefangen der chinesischen Bankiers, die jetzt daran gehen, die Zinsen für die an die Generale zum Kampf gegen Monarchie und Feudaladel vorgestreckten Summen mit Wucherzinsen einzutreiben. In einer solchen Konstellation bleibt weder Platz für Sozialreform noch für eine soziale Agrarpolitik.

Für die jetzt herrschende Klasse Chinas bedeutet der Aufbau des in jahrzehntelangen Wirren zerrütteten Organismus nichts anderes als die Einführung des europäischen Kapitalismus, in dem den Arbeitern und Bauern die Rolle der Lastträger und nicht der Träger der Gesellschaft zugeordnet ist, während Militarismus und Hochfinanz zu ihren Stützen und Nahrungspflanzen ausersehen sind. Die Finanzpolitik der Regierung von Nanking ist ganz auf dieses Programm zugeschnitten. Im Mittelpunkt ihres Budgets steht der Aufbau der chinesischen Wehrmacht, für die nicht weniger als 41 Prozent der gesamten Staatseinnahmen vorgesehen sind. Dabei befinden sich die chinesischen Finanzen in einem kläglichen Zustand. Die Gesamteinnahmen des 300-Millionen-Reiches belaufen sich nach optimistischer Schätzung auf knapp 1 Milliarden Mark, zu denen von den 18 Provinzen des Landes nur 4 beitragen. Der Finanzminister Song hat in einer Denkschrift darauf hingewiesen, daß der Etat bei der geplanten Verteilung der Ausgaben ein Defizit von 100 Millionen Mark aufweisen muß. Dabei ist die Steuergrube in den zur Aufbringung der Lasten herangezogenen Landesteilen schon so stark angezogen worden, daß keine andere Hoffnung besteht, das Loch im Staatsfiskus zu stopfen als durch Kontrahierung neuer Anleihen.

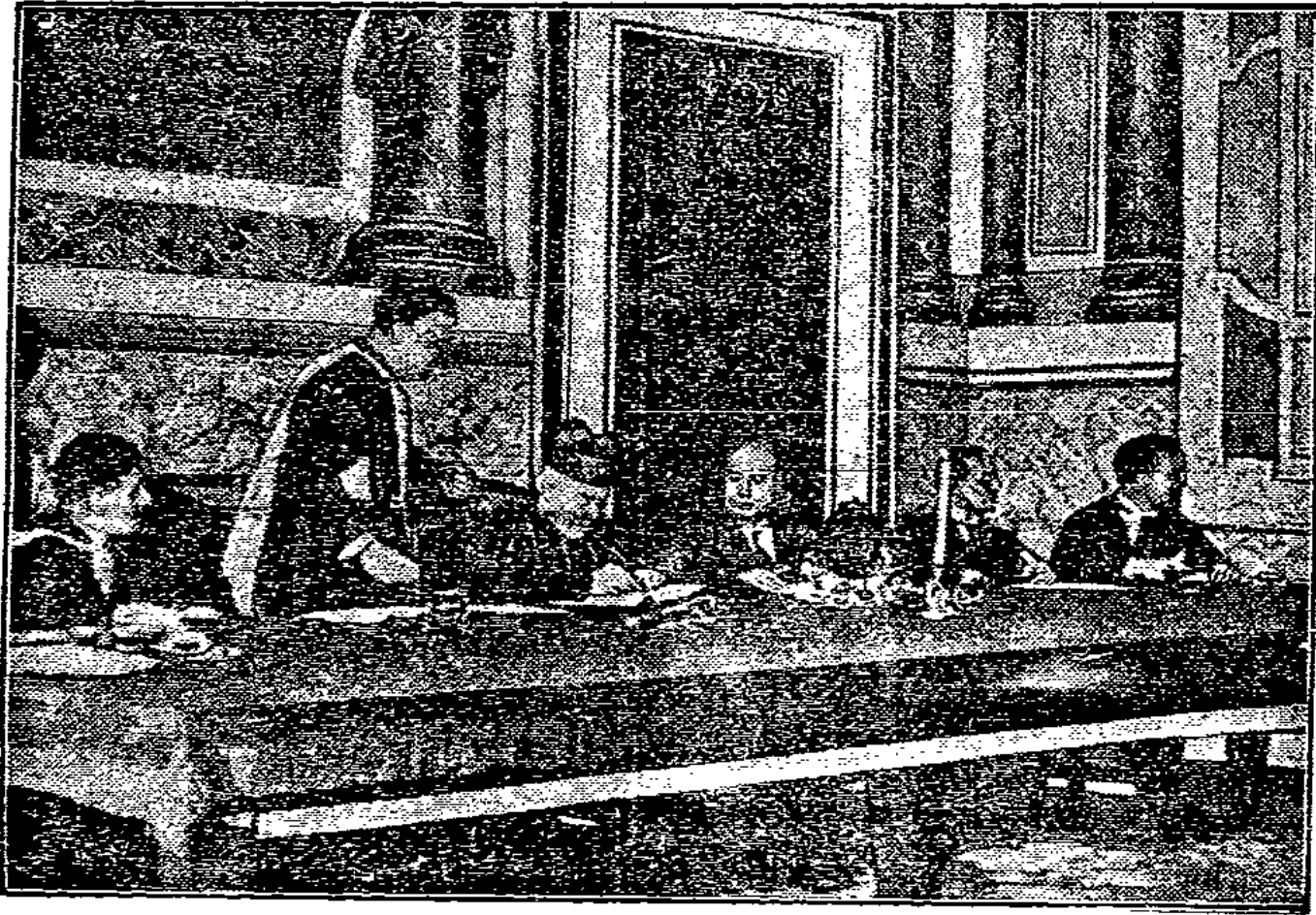
Die Forderung des Finanzministers auf Einschränkung der Rückgangsausgaben löst bei Dschiang Kai Schek und den Militärs auf heftigen Widerstand, weil sie mit Recht in einer starken Armee das einzige Rückgrat ihrer Herrschaft sehen. Die Militärclique wird deshalb das Land in Schanden und in eine stärkere Abhängigkeit vom internationalen Kapital bringen als das vor der Revolution der Fall gewesen ist. Sie wird als Gegenwehr die natürlichen Reichtümer Chinas an die Meistbietenden ausliefern und dafür den kleinen Bauer und den Handwerker entweder in das Joch der Industrie spannen oder zur Auswanderung zwingen. Unter solchen Umständen wird das Spiel der dauernden internationalen Einmischung in die inneren Verhältnisse Chinas kein Ende nehmen, sondern im Gegenteil noch weiter an Ausbeutung gewinnen.

Die europäischen Kolonien der chinesischen Hafenstädte rechnen bereits mit einer solchen Entwicklung. Das Organ des Gemeinderates der Shanghai Niederlassung, die North China Daily News, distanziert schon allen Ernstes die Frage der Errichtung einer Spezialtruppe, die zum Schutze der Siedlung bei künftigen Wirren verwandt werden soll. Es hat

delt sich hierbei um ein Gemisch von Freiwilligen und Söldnern. Die letzteren sollen sich aus in Shanghai lebenden gegenrevolutionären Russen rekrutieren. Dieser Entschluß zeugt von wenig Vertrauen in die Kraft des neuen China zur Schaffung geordneter Zustände.

Das Verhältnis Chinas zu den auswärtigen Mächten wird von diesem Gegenstand zwischen den Ambitionen und der tatsächlichen Kraft der Nanjing Regierung bestimmt. Der zuverlässigste Gradmesser für ihre Lage ist stets die Politik Japans. Als Nachbar und Verwandte in Rasse und Kultur sind die Staatsmänner des Reiches der Aufgehenden Sonne über das, was in China vorgeht, stets besser auf dem Laufenden als die europäischen Mächte. Japans Ziel in China ist und bleibt die Beherrschung und womöglich die Ausdehnung seines politischen und ökonomischen Einflusses auf das Reich der Mitte, das für Japan das wichtigste und aussichtsreichste Expansionsgebiet des asiatischen Kontinents bildet. Die japanischen Politiker sind zu klug, den chinesischen Drachen bis aufs Blut zu reizen, aber sie wissen ganz genau, was sie ihm zumuten können und was nicht. Deshalb ist es immer für die Lage in China charakteristisch, ob von Tokio Zuderkrot oder Peitsche angewandt wird. Zu einem ernsthaften Konflikt zwischen den beiden Ländern wird es unter den augenblicklichen Machtverhältnissen in China nicht kommen. Im entscheidenden Augenblicke wird man sich hüten und drüben verständigen, weil die in beiden Ländern zurzeit bestehende Ideologie aus der gleichen Quelle stammt. Die herrschenden Mächte Japans und Chinas werden dauernd durch die Furcht vor sozialen Revolutionen getrieben sein und sich stets zusammenfinden, wenn es gelten wird, die Interessen des Militarismus und des Kapitalismus gegen die Massen zu verteidigen, mögen sie bolschewistisch, sozialistisch oder agrarrevolutionär orientiert sein.

Es wäre jedenfalls falsch, das, was sich heute in Nanjing und Umgebung abspielt, als den Beginn der Konsolidierung Chinas anzusehen. Das Bemühen Chiang Kai Scheks und seines Anhangs kommt nicht über einen kümmerlichen Versuch hinaus, sich mit Hilfe von Bajonetten und Maschinengewehren eine nicht einmal sehr umfangreiche Macht zu erhalten. Der von der chinesischen Militärpartei unternommene Versuch wird nicht über eine kurze und nicht einmal sehr erfolgreiche Episode hinauskommen, deren Schluß für ihre Hauptakteure in dem gleichen Grade bestehen wird wie es Tchang Tsao Lin und andere Kondottiere vor ihm und nach ihm erlebt haben.



Ein weltgeschichtlicher Augenblick

war die Unterzeichnung des Vertrages, durch den der latente Kriegszustand zwischen Ost und West beendet wurde. Von kirchlicher Seite wurde das Dokument durch Kardinal Gasparri, für die italienische Regierung durch Mussolini (rechts neben dem Kirchenfürsten) unterzeichnet.

Wie Indien demonstriert

Man schweigt - aber man ist da!

Lahore, 14. Februar (Eig. Bericht)

Der Dank des Vaterlandes für die Kämpfer des Weltkrieges ist bisher in Indien nicht weniger ungewiß gewesen als anderwärts. Besonders im Punjab, dem Wohnort der kriegerischen Sikhs, aus denen sich die Elite der anglo-indischen Armee zusammensetzt, ist das Elend der ehemaligen Soldaten groß, da sich die englische Regierung bisher nicht um die Erfüllung ihrer Verpflichtungen für die Veteranen gekümmert hat, obwohl sie auf allen Kriegsschauplätzen der Erde für das britische Interesse gekämpft haben. Da alle Versuche, die Behörden zu größerer Aktivität in der Entschädigungsfrage zu bewegen erfolglos geblieben sind und da die Notlage der entlassenen Krieger unerträglich geworden ist, haben diese sich genötigt gesehen, zur Selbsthilfe zu greifen. Nach indischer Sitte begannen sie passive Resistenzen auszuüben und 2000 Mann, die aus allen Teilen des Punjab nach Lahore marschiert waren, um dem Gouverneur ihre Wünsche zu unterbreiten, blieben in der Stadt und ließen sich durch keine Gewaltmaßregeln aus ihrem konterbären Feldlager vertreiben. Von Seiten der Behörden wurden die ehemaligen Soldaten durch einen Polizeikorps eingeschlossen, der verhindern sollte, daß sie von ihren Freunden mit Nahrung versorgt wurden. Zwei ihrer Führer wurden verhaftet, da man in ihnen die wichtigsten Leiter der Bewegung vermutete. Als alle diese Maßnahmen nicht fruchteten und die Satyagraha von Lahore zum Tagesereignis von ganz Indien geworden war, nachdem verächtliche erhaltene Offiziere der indischen Armee das Verhalten der Protestler geächtet und auf die verheerenden Folgen der behördlichen Maßnahmen auf die Moral der übrigen eingeschorenen Truppen hingewiesen hatten, bequämte sich der Gouverneur endlich zu Verhandlungen. Die verhafteten Führer wurden freigelassen und das Verbot gegen sie zurückgezogen.

Aus den von den Demonstranten erhobenen Beschwerden geht hervor, daß nur die ehemaligen Offiziere Gelddotards und 5 Acres Land pro Kopf erhalten haben, während die

gemeinen Soldaten keinen Boden und nur geringe Unterstützungsummen bekamen. Ein Versuch der Regierung, die Demonstranten durch das Versprechen einer sofortigen Zahlung von 2000 Rupien zum Auseinandergehen zu bewegen, wurde abgelehnt. Obwohl die Kälte der Winternächte, der Mangel an Nahrung und das Fehlen von Unterkunft sich sehr störend bemerkbar machten, blieben sämtliche Teilnehmer der Kundgebung von Anfang bis zu Ende auf ihrem Posten. Nach längeren Verhandlungen erklärte der Gouverneur einer Abordnung, daß die Regierung beabsichtigt, eine Summe von 100 000 Pfund Sterling und 200 000 Acres Boden an die ehemaligen Soldaten zu verteilen. Durch dieses Versprechen beruhigt, ließen sie sich auf Staatstippen in ihre Heimatdörfer zurückbefördern.

Der Kampf der alten Kriegsteilnehmer um ihre Rechte hat in ganz Indien außerordentliches Aufsehen erregt und kein erfolgreicher Verlauf ist mit großer Zustimmung begrüßt worden. Man sieht in ihm einen neuen Beweis für die Wirksamkeit des von Gandhi als Mittel im Kampf für die neue Verfassung proklamierten Gebandes der passiven Resistenz und einen Anreiz für die steigende Widerstandslust in den Massen, denn es ist das erste Mal, daß ein Teil des indischen Volkes Gebrauch von der Satyagraha gemacht hat, der bisher zu den getreuesten Anhängern der englischen Herrschaft in Indien gerechnet wurde.

Wo bleibt Trotski?

Konstantinopel, 14. Febr. (Eig. Drahtb.)

Eine amtliche Mitteilung der Regierung, daß Trotski tatsächlich mit einem Ozean-Dampfer in Istanbul eingetroffen ist, liegt bisher noch nicht vor. Die Sowjetbotschaft in Ankara hat angekündigt, daß die türkische Regierung versichert, daß über die Anwesenheit Trotski in Ankara keine Nachrichten gegeben werden. In untrüglicher Weise ist bekannt, daß Trotski vorläufig in einer Provinzstadt in Anatolien, und zwar wahrscheinlich in Samsun untergebracht werden soll. Die Anwesenheitsdauer ist auf vier Monate beschränkt.

Lebt Solidarität!

Appell an alle Arbeiter der Welt!

Der von dem Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an die ihm angeschlossenen Parteien gerichtete „Appell an die Solidarität“ hat folgenden Wortlaut:

Der Vormarsch des sozialistischen Proletariats vollzieht sich nicht in einer geraden Linie. In England ist es bis zur Schwelle der Machtergreifung vorgestoßen, in anderen Ländern wie in Belgien, Dänemark, Deutschland, Deutsch-Oesterreich, Finnland, Frankreich, Norwegen, Schweden hat es starken Einfluß auf Staat und Gesellschaft. In wieder anderen Ländern, wie Polen, Litauen, Jugoslawien, Spanien, hemmen diktatorische Kräfte die sozialistische Bewegung. Endlich haben wir Länder, wo die Arbeiter entrecht sind. In Italien vernichtet die wilde Wut der Reaktion und des Kapitals sozialistische Menschen geistig und körperlich.

Leider werden auch in Sowjetrußland Proletarier terrorisiert in dem trügerischen Glauben, daß durch Entrechtung und gewaltsame Bevormundung breiter Massen die sozialistischen Ideen verwirklicht werden könnten.

Die Proletarier in den demokratischen Ländern, in denen die Arbeiter politische Bewegungsfreiheit besitzen, haben in erhöhtem Maße doppelte Pflichten. Vor allem Erhaltung und Ausbau der Demokratie als feste Bollwerke gegen die Reaktion! Die Vernichtung von Demokratien und die Ausschaltung jeder öffentlichen Kontrolle in den diktatorisch regierten Ländern bedeutet auch eine un geheure Gefahr für den Weltfrieden.

Wichtiger denn je ist aber auch die Befundung der internationalen Solidarität, um die Sozialisten in den Ländern ohne Demokratie widerstandsfähig zu erhalten. Unsere Genossen in den Ländern ohne Demokratie geben aller Welt ein Beispiel von Ueberzeugungstreue. Verfolgt und gehetzt, eingekerkert und verbannt, frierend und hungernd, halten sie an ihrer sozialistischen Gesinnung fest, obgleich die Verleugnung ihrer Gesinnung genügen würde, sie von allem Terror zu befreien. Wir wissen, daß Diktatur und Systeme von Terror nur Epiphomen in der Geschichte des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital sind, daß der Sozialismus auch über diese Gewalten hinweg zum Sieg schreiten wird. Wir helfen der Sieg zu beschleunigen, wenn wir

unseren verfolgten Genossen helfen. Wir zählen die verfolgten Genossen mit Stolz zu uns. Ihr Opfermut, ihr heldenhaftes Ausharren, dürfen nicht vergeblich sein. In vielen Fällen müssen die Genossen zuerst genügend Brot und Kleider haben, um sich vor dem Hungertode und vor dem Erfrieren zu retten, bevor sie politisch kämpfen können.

Die Lage der Deportierten und von den Ausnahmegerichten Verurteilten auf den Liparischen Inseln Italiens und in den Gefängnissen Litauens erfordert die Befundung unserer Solidarität. In Polen befinden sich Tausende von Männern und Frauen wegen politischer Vergehen im Gefängnis, darunter viele, weil sie kulturelle Freiheiten für ihre Nationalitäten gefordert haben. In Ungarn und den Baltischen Ländern werden zahlreiche Personen in die Gefängnisse geworfen, weil sie Auffassungen vertreten, die in Gegensatz zu denen ihrer Regierungen stehen. In den kolonialen Gebieten, die keine Selbstregierung besitzen, wird die Agitation für nationale Freiheit oft mit Kerker bestraft.

Aber auch in der Sowjetunion werden Sozialisten und, wie es die Ereignisse um Trotski von neuem der ganzen Welt vor Augen führen, selbst Kommunisten, die nicht völlig regierungstreuen sind, ohne jegliche Untersuchung und ohne rechtliche Garantien als Konterrevolutionäre erklärt, zu Hunderten und Tausenden gefangen gesetzt und nach Sibirien oder Zentralasien verbannt.

Diese Opfer des Terrors müssen von einer Unterstützung von 13 Mark monatlich vegetieren. Dazu werden sie aus den Werkstätten und aus den Genossenschaften ausgeschlossen, so daß ihnen jede Erwerbsmöglichkeit genommen wird und, daß sie in der Versorgung mit Lebensmitteln außerhalb der Gefesse stehen.

Wir können und wollen nicht dulden, daß unsere Genossen in den Ländern ohne Demokratie ihrem Schicksal überlassen bleiben. Wer sonst sollte sich zu den terrorisierten Genossen bekennen, wer ihnen Beistand leisten, wenn nicht wir?

Zur Unterstützung der Genossen in den Ländern ohne Demokratie hat die Sozialistische Arbeiter-Internationale den Matteottifonds gegründet. Er wird aus freiwilligen Beiträgen erhalten.

Lafst uns den Matteottifonds durch jene umfassende Sammlungsaktion stärken!

Jeder kann helfen, auch durch den bescheidensten Beitrag!

Diktatur gegen Polnisch-Oberschlesien

Berlin, 15. Februar (Radio)

Aus Polnisch-Oberschlesien wird gemeldet, daß die polnische Regierung beabsichtigt auch den Wojewodschaftsrat aufzulösen. Von den fünf Mitgliedern dieses Rates ist nur ein einziger Angehöriger der Regierungspartei. An die Stelle des Sejms und des noch aufzulösenden Wojewodschaftsrates will man nach den vorliegenden Meldungen eine besondere Körperschaft von 18 Mann setzen, die kommissarisch alle bisher dem Sejm und dem Wojewodschaftsrat obliegenden Angelegenheiten erledigen und vor allem das noch nicht verabschiedete Budget beschließen soll. Diese kommissarische Körperschaft dürfte voraussichtlich direkt von der Regierung ernannt werden.

*

Genf, 14. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat entschieden, daß die Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Verhaftung seines Führers nicht dem gewöhnlichen langwierigen Verfahren für Minderheitenpetitionen unterworfen, sondern als dringlich auf die Tagesordnung der Ratstagung vom 5. März gesetzt wird. Die Petition ist der polnischen Regierung und allen Mitgliedern des Völkerbundes übersandt worden. Auf der Tagesordnung des Rates muß sie formell unter dem Titel „Petitionen“ erscheinen und wird regulär vom Dreierkomitee des Rates behandelt werden. Es hat aber jedes Ratsmitglied das Recht, die Behandlung der Beschwerde in einer öffentlichen Vollsitzung des Rates zu fordern.

Im Völkerbundssekretariat hat die Verhaftung des Vorsitzenden der deutschen Minderheiten-Organisation großes Aufsehen erregt. Das Völkerbundssekretariat war seit Lugano bemüht, der von Deutschland und Kanada verlangten Behandlung des Minderheitenproblems jede politische Spitze zu nehmen und hatte in diesem Sinne auch auf den polnischen Vertreter beim Völkerbund eingewirkt, der vor einigen Tagen dem Generalsekretär polnische Forderungen vortrug, die unbedingt deutschen Widerspruch hervorzurufen hätten. Das neue polnische Vorgehen gegen die deutschen Oberschlesier wird darum gerade von den Kreisen scharf verurteilt, die auch im polnischen Interesse die Frage der Atmosphäre eines deutsch-polnischen Duells entgegen wollten.

Die Konservativen werden selbst pessimistisch

Prophezeiungen:

Die Regierung und ihre große Mehrheit werden weggeführt werden. Ich wette zwei zu eins, daß keine der großen Parteien die absolute Mehrheit bei den Neuwahlen erhalten wird.“ (Lord George). Vielleicht werden die Liberalen zwischen beiden großen Parteien den Ausschlag geben“ (Baldwin). Günstigste Schätzung der Konservativen: eine Mehrheit von 30 Stimmen über beide anderen Parteien. Günstigste Schätzung der Arbeiterpartei: 7 Stimmen Mehrheit über Konservative und Liberale. Ungünstigste Schätzung der Gegner: 80 liberale Mandate, Mittel-schätzung: rund 100. Wahlmathematiker schätzen: Konservative 280, Arbeiterpartei 260, Liberale 75.

Helden der Luftlöcher

Paris, 14. Februar (Eig. Drahtb.)

Ein Duell zwischen einem französischen und einem amerikanischen Journalisten fand am Donnerstag morgen im Wald von Boulogne statt. Der Franzose hatte sich in seiner Ehre schwer gekränkt gefühlt, da der Amerikaner ihn mit einigen Sensationsmeldungen über den Gesundheitszustand des kranken Marschalls Koch genarrt hatte. Die einzig mögliche Weise, diesen Schimpf wieder gut zu machen, war für ihn die Forderung seines amerikanischen Kollegen. Die beiden trafen sich in der letzten Winternächte mit ihren Sekundanten im einlamen Wald. Die Geschichte lief aber nicht tragisch aus; denn nach einigen fehlgegangenen Schüssen verzeigten sich die beiden Helden.

DER BÜCHERLADEN

Der Lustkutter

Von Erich Gottgetreu

Na — laßt uns noch mal 'nen Grog trinken, 'n beten nördlich aber, und nun müge die frohe Fahrt beginnen. Wohin? Ins Engelland. Womit? Mit dem neuen Lustkutter. Der Fahrgast aus Berlin: Mit wem? Mit dem neuen Lustkutter. Der Fahrgast aus Berlin: Was is'n det? Eine Nacht.

Da meldet sich als hoher Gast aus Bornim bei Potsdam Herr Eduard Engel. Frisch erhebt von den Strapazen seiner arroganten Literatur-Amichau „Was bleibt?“ legt er durch die Hände des an sich verdienten Verlages Hesse & Becker die fünfte um fünfzehntausend Worte vermehrte Auflage seines Verdeutschungsbuches vor, dem er den Untertitel „Ein Handweiser zur Entwelschung“ gibt. Wir brauchen nicht zu betonen, daß auch wir für eine möglichst fremdwortfreie deutsche Sprache sind, bekennen uns selber als Sünder, geloben Besserung, verziern in Zukunft und in Zweifelsfällen zum Engel zu greifen, obgleich wir das wieder nicht wissen, ob wir das ruhigen Gewissens tun dürfen, denn „Engel“ ist schließlich ein Halbhehnwort, hat nach des Verfassers Meinung kein volles deutsches Bürgerrecht, nur einen Gnadenanspruch auf mildes Urteil — wir wollen Gnade walten lassen und den Engel mitnehmen auf die Reise mit seinem Buch durch sein Buch.

Wird jemand leicht seetrank? Will jemand einen Kognat nehmen? Verzehrung. Herr Engel: einen „Franzbranntwein“; seit 1919 für nicht französischen Kognat durch den Verfall der Anrechtsfrieden verboten, worauf die deutschen Schnapsbrenner den vor dem von ihnen verhöhrten „Weinbrand“ Inehlich einführten; Bieleicht die erbärmlichste sprachliche Schmach Deutschlands. — Nun ist uns wirklich schlecht.

Wer sitzt denn noch im Lustkutter? Ein Feuilletonist (Engel: Weißbäcker), dann ein anderer Journalist (Engel: Weibengel, Federwich), ein Chaupinist (Engel: Unziemliches weisses Schimpfwort der Unvöllischen für jeden rückhaltlos völkischen Mann), ein Demokrat (Engel: Volksparteiler, das ist zwar im heutigen praktischen Sprachgebrauch etwas anderes, aber das macht dem Herrn Lehrer nichts), mehrere Volkswissten (Engel: Zerföhrerbanden; von einem Mann namens Volkshew haben die Engeln im Himmel noch nichts läuten gehört), und ein Sozialdemokrat (Engel: Sozial. Roter. Sozialer — Sozial und Sozialer; wo ist da außer der Dummerhaftigkeit die Entwelschung?) ist mit von der Partie. Der Herr Engel mag sich nun grün und blau und schwarz-weiß-rot ärgern, wir sind nun mal an Bord ziemlich viel Kosmopoliten (Engel: Auslandsbetreuer, Vaterlandslose, Mitterweilner, Heimvaterler) und während draußen die Natur, die Engel, wie er verrät, als halbhehnwörtlich nur ungenü gebraucht, vorbeileitet, unterhalten wir uns selbstverständlich über Kosmopolitismus (Engel meint: wir gründen den „Deutschen Verein zum Schutz der Feinde Deutschlands“).

Es lachelt der See, er lachelt zum Baden. Engellands Wasser sind tief, und da auf ihnen des Meeres und der Liebe Wellen plätschern, wird es bestimmt nicht langweilig werden, denn wir haben ja noch, es gibt eine Kofotte an Bord (Engel: so eine... — Frollein Kofotte, wissen Sie, um gleich zum Thema zu kommen, was Sadismus ist? Papa Engel antwortet: Quälkuck! Der Marquis de Sade ist dem kranken Ennepapa natürlich unbekannt. Ja, und in den Liebespausen können wir den Erzählungen der Kunprinzeßin lauschen, denn wir haben auch Rundfunk da (Engel: jetzt in vielen deutschen Zeitungen so: merkliches Vorkommen, sicher nicht lanoleblig; für eine neue Erfindung ein deutsches Wort! Unerhört!).

Und nun laßt uns endlich die Anker lichten! „Alia facta est“ (Engel: Ich hab's aewacht! Das eine Wort kommt zwar von Cäsar, das andere von Hutten — allent eial). Die Musik spielt „Muh i denn zum Städtlein hinaus“, denn das haben die Engellein so gerne, auch wenn Gewissen-bedenken belken, weil sie, die Musik, ein Halbhehnwort ist. Schnell funkt der Reporter (Engel: Aufschneider) noch einen Bericht an Land, er will aktuell (Engel: brühwarm) sein.

Die Taus sind gelöst, denn man tau, Met her, Met her, oder der Engel fällt um.

Ei, was macht denn da der Volkshewist, dieser Zerföhrerbandenler (oder Zerföhrerbandenist?) Wa, er agitiert wieder mal (Engel: Irateest, heht, bläst in die Köhlen) und er schreit dabei, als gälte es die Welte eines Amphitheaters (Engel: Suche) zu durchdringen. Was will er? Er predigt Anarchie (Engel: polnischen Reichstag, Saumwirtschaft, Böbelwirtschaft).

Dieses aber geht dem Engel über die grüne Näherhutschmür. Steil mößt sich die Hemdbrust und hurtig mit Donnergepolter entrollt es sich eilends heraus: „Meine Herren, schon zu Beginn unserer schönen Reise zerföhrte Zwietracht uns. Was sagen Sie zu diesem Kommunismus? Sollte man nicht Artilleristen gegen ihn schießen lassen, sprich Bumstöpfe, Bombenschmeißer, Bomber und Bimler? An die Wand mit allen Feinden Bornim-Potsdams! Wer läuft denn schon den Kommunisten nach? Das sind ja doch nur Domestiken (sprich seit 1918 Hausgehilfen), denen wir die große Felonie (sprich Dolchstoß seit dem von 1918) zu verdanken haben. Aber diese Gentlemen (nie um ein Haar mehr gewesen, eher weniger als Edelmannen) werden ein Fiasko erleiden (sprich Mitteilische oder Wurfstessel). Sep, sep, sprich Haut den Juden! Meine Herren, ehe ich fortsahre, frage ich unter Protest noch dies: Mit wem lirtet (sprich lälbert) denn dieser Kommunist da, dieser Bikkolo? (sprich Kips, Sint, Steppete, Kleinfellner, Mah; aber die Zumutung an einen so vornehmen Bengel, wie einen B. sich auf deutsch rufen zu lassen, wäre eine schwere Beleidigung). Ist es etwa die Kofotte, die er im Auge hat — ich wollte sagen: ist es etwa sooo eine?? Meine Augen sehen leider nicht ganz klar. Ich sehe überhaupt nicht mehr ganz klar.

Das Schiff ist aufgelaufen. Der Sprachensput verschwunden. Auf der Meeresoberfläche schwimmen ein paar gekrampte deutsche Sprachtröden, die die Bogen ebenowenig lauern und verhasen können, wie wir. Hilflos treiben sie an der Stelle der Katastrophe des Lustkutters herum. Kein Engel kommt, der sie errettet.

Novellen unterhalten sich

Von Frigges Karintny

Gegen vier Uhr früh habe ich doch aufgehört zu lesen, die Literaturbeilage glitt aus meiner Hand und die Augen fielen mir zu. Ich hatte aber keine Ruhe; die Buchstaben liefen an der Bede herum Arm in Arm, sie trennten sich, wieder und liefen davon, und dann setzten sie sich wieder zusammen; ein langer Novellenzettel schlängelte sich um meinen Hals und begann mich zu würgen. Glücklicherweise kam mir ein Gedankenschnitt zu Hilfe und zerschchnitt den Novellenzettel. Der Gedankenstrich verbeugte sich und sagte, er müße sich beeilen, er komme aus einer Liebesgeschichte, und müße dorthin wieder zurück. In wildem Gedränge rannten die Buchstaben der Literaturbeilage hin und her, die Ketten führten ein Geprüch.

Die eine Novelle: Unerhört! Er beginnt mich zu lesen, dann hört er plötzlich auf. In der Mitte hört er auf! Bieleicht bin ich ihm nicht interessant genug?

Die andere Novelle (distinguiert, ein wenig ironisch): Sie hrouchen sich wirklich nicht zu kränken, Fräulein. Das ist auch vornehmeren Novellen passiert, zum Beispiel mir. Mich berühren solche Dinge nicht. Sehen Sie, mich hat man so geschrien, daß man bei mir an jeder Stelle aufhören kann, und die Stimmung ist doch vollkommen. Ich bin eine sogenannte Stimmungsnovelle, eine feine, moderne Kunstart. Ich habe weder Anfang noch Ende.

Eine Bücherbesprechung (gelaßen): Ich halte solche Kontroversen nicht für wichtig; Sie vertreten zwar beide eine andere Richtung, vom höheren ästhetischen Standpunkt sind Sie aber mit gleichem Maße zu messen.

Die andere Novelle (gütig): Reden Sie doch nicht fortwährend in alles hinein. Diese Besprechungen sind alle so wichtiglerisch.

Eine Skizze (unerschämmt zu der Besprechung): Wieviel wurde denn für Sie bezahlt?

Die Besprechung (beleidigt): Und Sie sollten überhaupt den Mund halten! Ihr habt es wirklich leicht, aus allem macht Ihr einen Witz, dann bildet Ihr Euch ein, uns von oben herab behandeln zu können. Und gar Sie, ich hab' schon ein gelungenes Kind Ihres Waters gesehen.

Skizze (errötend): Das bitte ich mir aus! Haben Sie mich denn gelesen? Haben Sie den Witz gelesen, so gegen meine Mitte, in der zehnten Zeile?

Ein Aphorismus (ironisch): Im Humor kenn' ich keinen Witz!

Die dritte Novelle (flüsternd zur vierten): Schauen Sie nur dort auf der dritten Seite das schöne, blonde Gedicht. Die Vierte: Ich weiß. Ein schönes Gedicht, tut aber groß, weil es gefällt. Es läßt sich mit niemanden in ein Gespräch ein. Ich hab' auch gehört, daß es sogar im Buch erscheinen wird.

Die Dritte (flüsternd): Wissen Sie, wer das ist! Das ist ein uneheliches Kind. Der Vater hat es als Original vorgelesen, ob zwar es nicht ihm gehört. Eine ganz gewöhnliche Uebersetzung.

Die Vierte (erregt): Was Sie nicht sagen!

Die Dritte: Ich weiß es bestimmt. Der Zeitartikel kennt es. Aber sagen Sie es bitte, niemandem.

Ein Essay: Aber Kinder, laßt doch nicht!

Ein Gedicht (unter den Inseraten gedruckt): Hilfe, Hilfe! Das halt' ich nicht länger aus!

Ein Lokalbericht (wichtigtuend und keuchend): Was ist denn los? Was ist dort geschehen? Wer schreit denn da?

Das Gedicht (wimmern): Ich halt' es nicht mehr aus!

Diese Inserate brüllen und brüden mich an die Wand; niemand hört meine Stimme.

Ein anderes Gedicht (resigniert): Glauben Sie denn, wenn Sie hier wären, würde man Sie lesen? Schauen Sie mich an, in vielen Tausenden Exemplaren bin ich erschienen, und bisher hat mich bloß ein altes Nährkülein gelesen, die hat mich auch nicht verstanden. (Schmerzlich): Mich versteht keine einzige Seele. (Dumpf) Mich hat die eigene Mutter nicht verstanden.

Eine Humoreske (ermacht und schaut verwundert um sich): Hal! Ich bin doch schon einmal in diesem Blatt erschienen.

Eine Novelle: Damals haben Sie aber einen anderen Titel gehabt!

Die Humoreske (zu ihr gemein): Woher wissen Sie das?

Die Novelle (flüsternd): Sagen Sie es aber niemandem, ich bin auch schon einmal erschienen.

Die Humoreske (das Monotel in die Höhe reisend und die Novelle fixierend): Sind Sie ein reizender Käser. (Die Novelle lachert.) Warum lachern Sie, schöne Novelle?

Die Novelle (lächelnd): Wie soll' ich denn nicht lachern, ich bin ja gar keine Novelle. Ich bin ein gewöhnliches Inserat. Mein Vorderteil ist wie eine interessante Novelle, daraufhin lesen mich die Menschen und an meinem Ende steht: Das beste ist aber doch nur der Magenbitter.

(Auf der Straße läutet es schrill.)

Alle: Was ist denn los.

Die Skizze: Der Lustkutter.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Ungarischen von Robert Alaprod.

Der Sündenlohn

Von Robert D. Alfredson

Upton Sinclair: „Der Sündenlohn“. Eine Studie über den amerikanischen Journalismus („die ausgehaltene Presse“). The Braß Chek — die Messingmarke. Upton Sinclair, Malik-Verlag, Berlin. Brosch. 2.80 Mk., in Leinen 4.80 Mk.

Der unermüdliche und erstaunlich fruchtbare Sinclair hat ein neues Werk herausgegeben, für uns neu, die erste englische Auflage liegt acht Jahre zurück.

Es ist ein Werk, das zu veröffentlichen er schon seit zwanzig Jahren die Absicht hat und dessen Dokumente er schon seit zwölf Jahren sammelt.

Er teilt es in drei Teile: Tatsachen, Erklärungen, Abhilfe

und ermöglicht dadurch dem weitesten Leserkreis durch die erleichterte Uebersicht und Klarheit vollstes Verständnis.

Er schildert in unendlicher, doch niemals ermüdender Reihe von Ereignissen, die Hintergründe der Handlungen der amerikanischen Presse, die mit denen der europäischen auf ein Haar vergleichbar sind, wenn man nur das eine in Betracht zieht, daß unsere Hintergründe weniger grobgrünpiger Natur entspringen, sich um einige Millionen weniger belaufen.

In dem Vorwort zu „Sündenlohn“ sagt Sinclair:

„Die erster Hälfte des Buches beschäftigt sich mit den persönlichen Erfahrungen, die ein einzelner mit der amerikanischen Presse gemacht hat. Die persönliche Note ist nicht erfreulich oder unermüdlich. Als Zeuge vor Gericht müßte ich ausschließlich über meine persönlichen Erlebnisse aussagen. So verpflichtet ich mich auch in diesem Buche, nur meine persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen, als Zeuge nur die Wahrheit, die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu berichten.“

Den Namen „Braß Chek — die Messingmarke“, gab Sinclair dem Werke mit Hinweis auf eine nur kleine Begebenheit, die er im ersten Kapitel schildert.

Ein Rechtsanwaltskandidat schildert in einer öffentlichen Rede „das System der Prostitution, die jährlich Millionen an die der Stadt unterstellte Polizei zahlt. Schildert jene Räume, in denen käufliche Frauen zur Schau gestellt und von auf und ab gehenden Männern in Augenschein genommen werden, die eine von ihnen auswählen, wie ein Tier am Markte. Der Mann

zahlt dem Kassierer drei oder fünf Dollars und erhält hierfür eine Messingmarke; dann geht er nach oben und erhält für die Marke die Freundlichkeiten der von ihm gewählten Frau.“

„Sehet her, der Preis für eines Weibes Schand!“

Zum Schlusse dieses Kapitels sagt Sinclair: „Es gibt mehr als eine Sorte Parasiten, die sich von menschlicher Schwäche nähren und mehr als eine Art Prostitution, die durch einen Braß Chek verkümmert werden könnte!“

Man weiß um die Wahrheit und Zuverlässigkeit der großen bürgerlichen Presse, man würzt an den giftigen Früchten ihrer Auslaas und trotzdem läßt man sich stets von neuem betrügen und unbemerkt in ein Fadenstüm von Lüge und Verbrechen spinnen, „man scheint es für unvermeidlich zu halten, bis zum Ende der Tage weiter Lügen zu lesen und weiß nicht, was da gegen zu tun ist.“

In friedlichen Zeiten, in denen sich durchaus nichts zu eignen scheint, fällt die scheinbar sich gleichbleibende Haltung der großen Presse nienanden auf. Es ist für einen Engeweißen und lähe er noch so klar hinter die Kulissen, schwer, die Leser auf die tiefere Bedeutung eines ganz unscheinbar aussehenden Artikels aufmerksam zu machen. In unruhigen Zeiten aber, da sich die Bevölkerung in zitternder Aufregung befindet, fallen alle Masken ihrer Presse. Reuter-Meldungen, Generalstabberichte und Streifenrichtern, mit denen sie ihr in den Rücken fällt und sie wie Wild in die Hände der Häcker treibt. Kritisch findet sich die große Masse der „durchschnittlichen gelehrestreuen und gutgläubigen Bürger“ verlassen und ratlos und nun kommt das Eigentümliche, alles wird vergessen, nach kurzer Zeit betet man von neuem der Presse nach und läßt sich von neuem in alles heken, aus jeder Gemeinschaft reiken und sich schwächen, um neuen Willensäußerungen der herrschenden Klasse gefügig genenüberzutreten.

Der Gedanke dieses Buches ist, zu zeigen, daß die amerikanischen (europäische?) Presse im ganzen privaten und nicht öffentlichen Interessen dient!“

Sinclair erklärt so manche Handlung, die man ihm und andern, wohl am meisten dadurch, daß sie entstellt und gefälscht gemeldet wurde, sehr übel genommen hat, so seine Stellung zum Kriege und belanglosere Handlungen, die aber alle zusammen das Bild eines Menschen, einer Organisation ausmachen.

Sinclair definiert die Presse Amerikas, als die Nachrichten, die die Nachrichten des Tages in einer Weise präsentiert, daß sie den Interessen der ökonomischen Privilegien entspricht.

Diese Definition wird man sich merken können.

Der Autor hätte zu ihr, die Presse „Amerikas“, nicht hervorgehen müssen, er tut es nur, weil er sich über europäische Verhältnisse zu urteilen, nicht berufen fühlt. Doch verzichtet er bereits auf eine nähere Bezeichnung der Presse, da er die vier Methoden aufzählt, mit der „das Imperium der Industrie“ seine Kontrolle über die Presse aufrecht erhält: 1. durch Eigentum an den Zeitungen; 2. durch Eigentum an den Besitzern der Zeitungen; 3. durch Anzeigensubventionen und 4. durch unmittelbare Bestechungen.

Es werden uns vielerlei Einrichtungen und Zustände geschildert, die bei unserer bürgerlichen Presse keinen Eingang gefunden haben; so die Inseratenzensur, durch die Zeitung selbst, die natürlich in Ausübung einer korrupten und stets färbenden Presse ihre mögliche große Bedeutung vollkommen verliert.

Sinclair schildert nicht nur die Presse mit entstellten und verklogenen politischen Artikeln, mit ekelhaften Inseraten und solchen, die einem langen Aufsat in Innern des Blattes folgen und damit offen von ihrer Macht über die Tendenz der Zeitung erzählen, er berichtet auch von gefärbter und entstellter Kunstkritik, weist uns alles an Hand von unumstößlichen Tatsachen nach.

Im dritten Teil des Werkes, den er „Abhilfe“ nennt, gibt er seine persönliche Meinung über die verschiedenen Möglichkeiten einer solchen. Er empfiehlt verschiedene Gesetze, die natürlich von einem bürgerlich-kapitalistischen Staate niemals erlassen würden. Am Schlusse dieses Kapitels sagt Sinclair selbst: „Gesetze dieser Art würden schon etwas helfen und ich könnte noch mehr vorschlagen. Aber die Aufstellung solcher Gesetze ist nicht der Sinn dieses Buches. Es ist das gleiche Problem, wie wenn man einem Tiger die Klauen beschneiden soll. Um das zu tun, muß man ihn erst fangen. Wenn man dazu all die Mühen und Gefahren des Nahrungens auf sich nimmt und ihn schließlich gefesselt hat, wird man sich dann noch begnügen, ihm die schärfsten Krallen zu beschneiden und ihm die beiden gefährlichsten Röhne zu ziehen?“

Als Gipfelpunkt dieser „Abhilfe“ kulminiert, erklärt und variiert das Wort, gerufen an die Hand- und Kopfarbeiter, die dem Journalismus dienen, dessen Befolgen uns mit einem Schlag von einer korrupten Presse befreien würde; Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

Amichau

Wilhelm II., die ausgezeichnete farbliche Biographie des Herrn von Doorn, ist jetzt in der Wullenwever-Buchhandlung als ungekürzte Volksausgabe (prachtvoll auf Dünnrumpfpapier) für 2,85 RM. zu haben.

„Justizmord“ — um die Todesstrafe

Justizmord? Roman von Arur Landsberger. Siebenstäber-Verlag, Berlin.

Man darf das Buch beruhigt in die Hand nehmen oder aus der Hand legen. Es wird darin wirklich kein Justizmord zum Gegenstand eines Romans gemacht. Der blutige Ausgang ist nur in den Gesichtskreis gerückt. Landsberger, ein Kenner der Dinge, konstruiert nur einen krassen Fall, der in Wirklichkeit nie vorkommen wird, an dem er aber zeigen möchte, daß man mit Indizien alles beweisen kann und daß ein Justizmord um so leichter möglich ist je mehr der Richter sich in den Glauben an die Schuld des Angeklagten hineingelegt und in den Paragrafen den Sinn der Gesetze sieht. Die Tendenz des oft sehr spannend geschriebenen Buches ist begrußenswert. Da die Debatte über die Abschaffung oder Beibehaltung der Todesstrafe noch nicht geschlossen ist, so wird Landsbergers „Justizmord“ wohl eine entsprechende Beachtung finden.

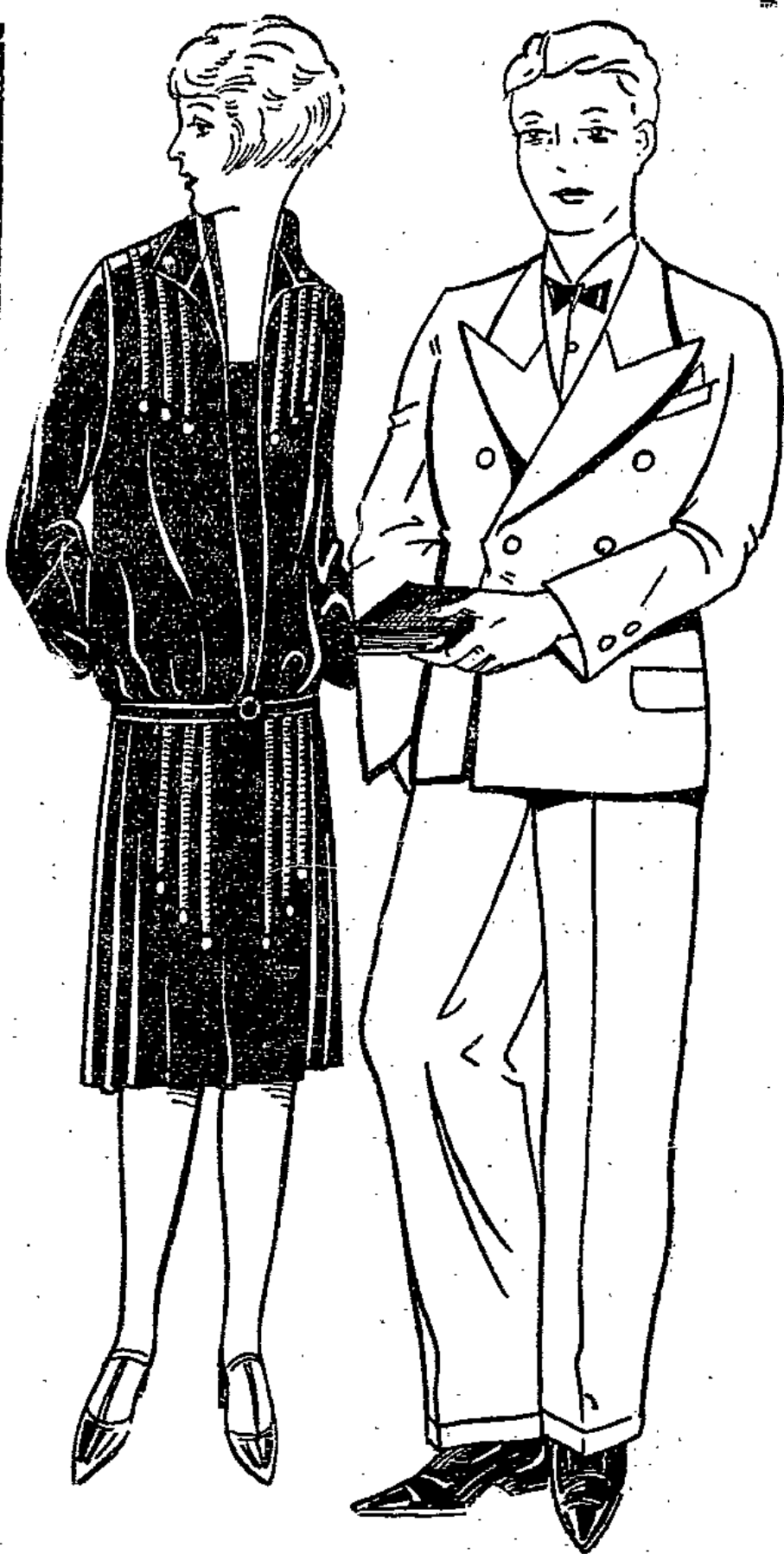
Aus engen Gassen

Der Arbeiterdichter Otto Krille läßt Mitte Februar unter dem Titel „Aus engen Gassen“ die meisten seiner sozialen und politischen Gedichte erscheinen. Das Buch ist geschmackvoll ausgestattet und mit Schmutz versehen. Es wird im Buchhandel 4 Mk. kosten. Genossen und Interessenten, Bibliothekarien usw. können das Buch zu einem Vorzugspreis von 2 Mk. beziehen, wenn sie es bis 20. Februar 1920 beim Verlag G. Birk u. Co., München, Allee 19, Postfach 19, per Nachnahme bestellen oder den Betrag bis 20. Februar an das Bankkonto des Verlegers Otto Krille, Postfachamt München 19, 128 einzahlen, unter deutlich geschriebener Adresse. Nach dem 20. Februar tritt der Buchhandelspreis in Kraft.

ZUR KONFIRMATION

GUNSTIGE ANGEBOTE

Damen-Konfektion Konfirmanden-Kleider 975 Crêpe de Chine reine Seide 16.75 K'seiden-Taffet 12.00 Konfirmanden-Kleider 1475 gut. Köpersamt, Tressengarnitur... 29.75 22.50 Konfirmand.-Kleider weiß 1350 reinwoll. Ripspopeline lang. Arm. 24.50 18.75 Prüfungs-Kleider reinwoll. 590 Rino, Rock z.T. Plisseefakt. u. Glockenform. 9.75 7.90 Damen-Wäsche Trägerhemden reich mit Klöppel o. Val.-Spitze.. 175 1.95 Prinzessbrücke Trägerf. m. 195 St.-Ans. o. Klöppelspitze 2.50 Hemdhosen Windelf. mit Klöppelspitze u. Motiv 175 2.45 Taschentücher Dam.-Mohlsaumtücher 12 Mako imitiert.. 20.5, 15.5 Spitzen-Taschentücher 25 reichhaltig garn. 50.5, 35.5 Schuhwaren Lack-Spangenschuhe 890 neuartige Verzierung 10.90 Lack-Spangenschuhe 1250 Block-u. L.-XV.-Abs. 13.75 Strümpfe Seidenflor-Strümpfe 165 feinfädige Qualit. Paar 1.95 K'seidene Strümpfe mit Naht, feinmaschig Paar 195 2.95 Herren-Konfektion Konfirmanden-Anzüge 2100 aus blau, haltbar. Melton 2reih. Form. 29.50 25.00 Konfirmanden-Anzüge 3900 reinwoll. Kammgarn-Cheviot... 59.00 45.00 Konfirmanden-Anzüge 1950 moderne karierte Stoffe 2reih. Form 29.50 21.75 Kieler-Anzüge aus gut. blauen Melton, für 14 J. pass. 24.00 21.75 Herren-Artikel Umiegekragen Mako 4 fach, moderne Form... 50 Oberhemden wB., gemust. 345 Batisteins. u. Manschett. 3.75 Wollfilzhüte mod. Formen und Farben..... 3.95 2 Handschuhe Handschuhe weiß und schwarz, Seide 145 1.95 Zwirn Handschuhe Glacleder gute Verarbeitung, schwarz 375 3



Besichtigen Sie unser Spezialfenster.

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle

UNION-Lichtspiele

Engelsgr. 66
Februar 26 152

Lübecks Schmuckkästchen!

2 Schlager in einem Programm

Die Verschwörer

Der Film zeigt die Eroberung Flanderns u. d. Aufstand d. Genter gegen d. Unterdrücker.
Lachen noch und noch über Buster Keaton in **Wasser hat Balken**

Stadthallen-Lichtspiele

Heute u. folgende Tage

2 Deutsche Großfilme

Gesang Film Musik

Das Deutsche Lied

Ein Film von Singen und Klingen der deutschen Volksseele in 7 Akten unter Mitwirkung hiesiger Männer-Chöre.
Fernher: 2045

Das deutsche Sängerbundesfest in Wien

Dieser Film enthält außer dem großangelegten Teil des eigentlichen Festzuges Bilder von der Anschlusskundgebung in der riesigen Sängerkirche, vom Leben u. Treiben auf dem Festplatz und in Wien.
Hierzu der zweite Großfilm:

G'schichten aus dem Wiener Wald

Ernstes und Heiteres von der schönen, blauen Donau.
Jugendliche hab. b. zur 8 Uhr Vorstellung z. vollst. Programm b. halb. Preis. Zutritt.

Beginn wochentags 4 Uhr abends 8 Uhr
Tägl. 2 1/2 Vorstellungen
Kassenöffnung 3.30 Uhr

Unsere Butterpreise!

Allerfeinste schleswig-holst. Meierei-Tafel-Butter 2.25
Feine Meierei-Butter 2.00
Auf alle Waren unseren bek. Rabatt.

Butter-Handlung **Hammonia**
Größt. Butter- u. Margarine-Spez.-Gesch. Deutschl.
Verkaufsstellen Lübeck: Hüxstraße 73
Beckergrube 29
Wahmsirabe 14

Luisenlust

Morgen Sonnabend

Großer Preis-Lumpenball

vom Sparklub Burgtor

2 erste Preise, der größte und originellste Lump / Kapelle Lumpact-Vagabundi / Gr. Preis-Luftballonziehen / Ende morgens!

Arbeiter-Angler-Sportverein

Am Sonnabend, 16. Februar

3. Stiftungsfest

im Gesellschaftshaus Adlershorst
Ueberraschung! Stimmung! Humor!
Großes Preis-Angeln im Saal
Kassenöffnung 7 Uhr
Eintritt. Damen 40 Pfg., Herren 60 Pfg.

Thüringer u. Sachsen-Verein Lübeck

Sonnabend, den 16. Februar 1929

3. Stiftungsfest

im KONZERTHAUS LÜBECK
Verbunden mit Theateraufführung, Gesangseinlagen, großem Festball und Tombola
Anfang 8 Uhr Ende 5 Uhr morgens
Herrenkarte RM. 1.00 Damenkarte RM. 0.50
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand

Lübecker Industrie-Verein

Heute Freitag, den 15. Febr., abends 8 1/2 Uhr pünktlich, im Hause der Schiffergesellschaft (Eingang Engelsgrube)

Vortrag

des Herrn Eisenbahndirektors Ministerialrat a. D. Dr. jur. Wilmann über:
Eisenbahn und Kraftwagen
Einführung von Gästen gestattet

Der Vorstand
Fr. Ewers Vorsitzender
Dr. Keibel Geschäftsführer

Margaretenburg

Jeden Sonnabend und Sonntag:

Sanztränachen

Margaretenburg
Sonntag, 17. Febr. 15 Uhr (8 Uhr)

Großer Geld-Preis-Staß

Eintrag kommt restlos zur Verteilung

Hansa-Theater

Telephon 20610

Heute Freitag 8 Uhr
Chenardend i. Grete Sellin, Martin Ketner und Hinz Hansen
Die Tugendprinzessin

Sonnabend 8 Uhr
Ehrensabend für Stella Riva u. Alex. Haber
„Ein Walzertraum“

Sonntag 8 Uhr
Letzte Vorstellung
Verabschiedung der Berliner Gäste
„Der Onkel aus Hollywood“

Ab Montag, 18. Febr. Neues Programm
Vorverkauf be 20% Ermäßigung nur in den Zentrergesch. v. Busse, Moeller u. Diederichs

Grüne Seife kristallhelle Ware... 23 1/2
Seifenpulver... 110, 75, 65 1/2
Kochsalz... 4.00, 3.75, 2.50, 1.85 1/2
Zerdel... 45, 40, 25, 23 1/2
Sollitpapier... Rolle 15 1/2
Butterbrotpapier... 50 Blatt, fettdicht 15 1/2
Zinkblech Marke Ocean... Tafel 23 1/2
Baker-Brot lof. Sig. 75 1/2, Loska 65 1/2
Nessel... Doppelriegel 20, 14, 10 1/2
Korn... 400-Gr.-Doppelriegel 33 1/2
Sollitblech... 45, 40, 25, 20, 15, 10, 8 1/2
Sollitblech... 2.00 1.75 1.50 1.30 1.00 1/2
Sollitblech... 3.00 1.25 1.00 90, 55 1/2

Sonntag, dem 17. Februar 1929
nachmittags 4 Uhr

Großer Preiskaf

am Sonntag, dem 17. Februar 1929
nachmittags 4 Uhr

Carl Hudoffsky, Marlstr. 44

Achtung!!! Zentral-Hallen Achtung!!!

Morgen Sonnabend, dem 16. Februar 1929

2. gr. Volksmaskerade

mit Preisverteilung
Eintritt Herren 80 Pfg., Damen 60 Pfg.

Achtung!!!
Achtung!!!
Großer Preiskaf
am Sonntag, dem 17. Februar 1929
nachmittags 4 Uhr

Carl Hudoffsky, Marlstr. 44

Arbeiter-Turn- und Sportverein

Schwartz- u. Renefeld

Am Sonntag, d. 17. Febr.

Großer Mastenball

bei Schultz in Renefeld
Kassenöffnung 18.30 Uhr
Vorverkauf bei allen Funktionären des Vereins.

Der Festausseh.

Stadthallen-Lichtspiele

Freitag, 20 Uhr
Stein unter Steinen (Schauspiel)
Ende nach 22.45 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr
Rigoletto (Oper)

Sonntag, 14.30 Uhr
Die Herzogin von Chicago (Operettenneuheit)
Freiabendabonnement

Sonntag, 20 Uhr
Broadway

Montag, 20 Uhr
Rigoletto (Oper)
Gilda: Mäntchen a. G. A. G.

Kammer als notwendig und zweckmäßig erwies, daß durch Zuwahl die Möglichkeit geschaffen wird, auch solche Persönlichkeiten in die Gewerbestammern berufen zu können, die auf Grund ihrer Sachverständigkeit dem Aufgabengebiet der Kammer das notwendigste Interesse und Verständnis entgegenbringen, obwohl sie den Voraussetzungen des Artikels 8 der Ordnung für die Wahlbarkeit nicht mehr entsprechen. Die zu diesem Zweck notwendige Änderung der genannten Ordnung wird auch durch die einschlägigen Vorschriften der Gewerbe-Ordnung über die Zuwahlbestimmungen zu den Handwerkskammern gestützt, denn nach dem hierfür in Betracht kommenden § 103 d der Gewerbe-Ordnung kann die Handwerkskammer sich nach näherer Bestimmung ihres Statuts bis zu einem Fünftel ihrer Mitgliederzahl durch Zuwahl von sachverständigen Personen ergänzen. Demgemäß hat die Gewerbestammer beantragt, den Artikel 3 der Ordnung für die Lübeckische Gewerbestammer, wie in der Anlage angegeben, zu ändern. Der Senat hält die vorstehend hervorgehobenen Änderungen der bezeichneten Ordnung für zweckmäßig; er stellt einen diesbezüglichen Antrag zur Billigung der Bürgerchaft.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 137. Die Februar-Nummer der leistungsfähigen Zeitschrift ist diesmal abgestellt auf die Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUW) und enthält sehr lehrreiche Abhandlungen nebst zahlreichen Illustrationen: drei kleine Aufsätze über „Bleibende Werte“, „Gefahren der Straße“ und „Hält ich...“, ferner von Diplom-Ingenieur Hülse, „Maschinen Schuh“, Dr. Paul Franz „RUW und erste Hilfe“, Oberregierungs- und Gewerberat Wenzel, Berlin, „Berufsberatung und Unfallverhütung“ und Schluß des Artikels von Geschäftsführer Kiedel „Umfang und Inhalt der Krankenkassenhilfe.“ Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

Freigewerkschaftliches Seminar

Kontinuation des Lehrganges über „Praxis der Sozialversicherung“ heute abend 20.20 Uhr Mengstraße 28 II.

Das Rote Rätsel vom Mittwoch

Auflösung: 1. Dales. 2. Ufu. 3. Samum. 4. Qufti. 5. Alal. 6. Stalterfoht. 7. Loga. 8. Einmafter. 9. Rittbroal. 10. Indigo. 11. Salat. 12. Tennis. 13. Delhi. 14. Alar. 15. Sofa. 16. Kröjus. 17. Alitrah. 18. Island. 19. Norwegen. 20. Sandale. 21. Zürich. 22. Grendi. „Das Raster ist das Kennzeichen des Aristokratismus.“

Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 6. bis 12. Februar 1929

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Laufe der Berichtswoche weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen am Beginn der Berichtswoche betrug 10658, Vermittlungen erfolgten 294, 50 Bewerbungen wurden zurückgezogen, so daß das Plus an Arbeitsuchenden am Ende der Berichtswoche 159 betrug.

Es waren vorhanden:

	Arbeitsuchende:		Vermittl.:		Z. u. Emsg.:		R. u. Emsg.:		Sonderverh.:	
	5.2.	12.2.	5.2.	12.2.	5.2.	12.2.	5.2.	12.2.	5.2.	12.2.
Entln	772	777	7	7	460	396	12	13	274	314
Oldenburg	751	767	—	11	412	345	7	6	307	298
Neustadt	381	393	—	—	214	211	12	15	122	176
Burg a. F.	520	533	—	—	267	269	1	2	194	244
Schwartau	672	672	3	8	351	401	13	13	209	231
Trandemünde	166	162	—	—	133	135	—	—	19	33
Schönberg	263	263	9	9	143	126	—	—	109	130
Ahrensbödt	282	287	14	11	92	79	1	1	178	195
Lübeck	6851	6973	229	248	4232	4290	459	477	609	951
	10658	10617	272	294	6329	6252	505	527	2221	2611
	+ 159	+ 22	—	—	—	—	+ 22	+ 390		

Landwirtschaft: Die Zahl der Arbeitslosen ging etwas zurück. Es konnte eine größere Anzahl junger Knechte, Pfler und Metzger vermittelt werden. Im übrigen war kaum vereinzelte Gelegenheit landwirtschaftliche Arbeiter unter-



James Cook,

der Erforscher der Südsee, wurde vor 150 Jahren, am 14. Febr. 1779, bei einem Streit mit Eingeborenen auf der Insel Hawaii erschlagen. Der Engländer Cook war der eigentliche Entdecker der Südsee und hat auf ausgedehnten Forschungs Expeditionen Klarheit in die geographischen Verhältnisse dieses Teils unserer Erde gebracht. Cooks Name ist an mehreren Stellen in die Erdkarte für alle Zeiten eingezeichnet. Wir zeigen oben das Bild des Forschers, sowie eine zeitgenössische Wiedergabe von seiner Ermordung.

zubringen, weil infolge des starken Winters die Ausführung von Außenarbeiten vollkommen unmöglich geworden ist. **Metallgewerbe:** Die Zahl der Arbeitslosen ist gering geblieben. Es erfolgte eine größere Zahl Entlassungen aus kleineren Betrieben. Vermittlungen konnten in beschränkter Zahl nach den Lübecker Werken vorgenommen werden. In den Außenbezirken erfolgten Einzelentlassungen von Schmiedern, Schlossern usw., denen einzelne Einstellungen gegenüberstanden. Im allgemeinen war das Metallgewerbe besonders in den Außenstellen unverändert.

Holzgewerbe: In Lübeck wurde eine geringe Anzahl Tischler und Stellmacher arbeitslos, denen nur einzelne Einstellungen gegenüberstanden. In den Außenstellen war für das Holzgewerbe vollkommener Stillstand zu verzeichnen.

Baugewerbe: Im Laufe der Berichtswoche wurde in Lübeck, Schwartau und einigen anderen Außenstellen eine weitere Anzahl Maurer entlassen. Die jetzt entlassenen Bauhandwerker sind zum großen Teil Stammarbeiter, die seit langen Jahren nicht entlassen wurden. Lediglich der langanhaltende und besonders starke Frost hat diese Entlassungen veranlaßt. Bei den Malern und sonstigen Bauebenenberufen waren keinerlei Veränderungen mehr wahrnehmbar, weil dort fast alles stillliegt.

Ungelernte Arbeiter: In Lübeck wurde eine Anzahl Arbeiter infolge des fast vollkommen stillliegenden Hafensbetriebes beim Hafen arbeitslos. Andererseits wurden wegen Arbeits-

mangel in den Handwerken Arbeiter entlassen. Dazu kam ein Teil Entlassungen von solchen Arbeitslosen, die erkrankt waren. In Ahrensbödt wurde eine Anzahl Arbeiter durch Beendigung des Holzhausens in den Regierungsförsten arbeitslos. Im übrigen erfolgten Einzelentlassungen, die in der Regel mit dem strengen Frostwetter zusammenhingen. Einstellungen erfolgten beim Drägerwerk. Außerdem wurden in Lübeck einige Straßenbahnschaffner eingestellt. Im übrigen konnte in Lübeck, sowohl wie in den Außenstellen eine beschränkte Anzahl Arbeitsloser in kurzfristige Gelegenheitsarbeit vermittelt werden.

Hausangestellte und Arbeiterinnen: Im Laufe der Berichtswoche wurde eine Anzahl Morgen- beim Tagesfrauen entlassen, vereinzelt auch Tages- und Altemädchen. Diesen Entlassungen standen jedoch Vermittlungen in derselben Höhe gegenüber, so daß der Ausgleich gut hergestellt wurde.

Kaufmännische und Bureauangestellte: Die Zahl der arbeitslosen weiblichen Angestellten stieg von 95 auf 102. Es erfolgten größere Entlassungen von Aushilfskräften durch die Warenhäuser infolge teilweiser Beendigung der „Wöchigen Woche“. Vermittelt konnten mehrere Stenotypistinnen und einige Bureauhilfen werden. Unbesetzt blieb eine einzige Stelle für eine junge Kontoristin, deren Beförderung in den nächsten Tagen möglich sein wird. Die Zahl der arbeitslosen männlichen Angestellten blieb unverändert. Es wurde eine größere Zahl Aushilfen in den Warenhäusern entlassen, diesen Entlassungen standen jedoch Einstellungen in derselben Höhe gegenüber.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Mißfalldiebstahls mußte sich ein Händler verantworten. Der Angeklagte benutzte die sich ihm durch Abwesenheit seiner Logiswirtin bietende Gelegenheit, dieser aus deren Aufbewahrungsort einen Fünfdollarschein zu stehlen. Er gibt diesen Diebstahl zu und entschuldigt ihn mit seiner schlechten Verdienstmöglichkeit. Trotz der recht zahlreichen Vorstrafen des Angeklagten werden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautet auf 10 Monate Gefängnis. — Des gleichen Vergehens war ein Elektromechaniker beschuldigt. Der Angeklagte war im Dezember v. J. in einem hiesigen Geschäft in Stellung. Einem ebenfalls dort beschäftigten Angestellten stahl er aus der Brieftasche einen Betrag von 170 Mark. Nach dem Diebstahl reiste er nach Hamburg. Hier stellte er sich der Polizei. Das Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis, wobei die Vorstrafe des Angeklagten wegen Eigentumsvergehens in Betracht gezogen werden mußten.

Wegen großen Unfugs und gemeinschaftlicher Körperverletzung mußten sich zwei Kutscher verantworten. Am 30. November v. J. hatte ein Grünwarenhändler seinen sog. Koffizier vor dem Geschäft eines Kunden hingestellt. Der eine Angeklagte konnte es sich nicht verkneifen, die Hupe an dem Fahrzeug in Tätigkeit zu setzen, um den Besitzer zu ärgern. Dieser kam heraus und verbat sich diese Spielerei. Hieraus glaubten die Angeklagten eine Gelegenheit herleiten zu können, den Besitzer gehörig verprügeln zu dürfen. Die Angeklagten sind ziemlich betrunken gewesen. Beide sind bereits recht häufig vorbestraft. Das Gericht erkennt gegen den einen Angeklagten wegen des Unfugs auf 2 Wochen Haft und weiter gegen beide auf je fünf Monate Gefängnis wegen der Körperverletzung.

Sachbeschädigung. Ein Dachdeckergeselle hatte einen Feuermelder beschädigt. Seiner Festnahme lehnte der Angeklagte Widerstand entgegen, beleidigte auch den Beamten mit Schimpfworten. Der Angeklagte entschuldigt sich mit Trunkenheit. Das Urteil lautet auf 6 Wochen Gefängnis.

Der Mitarbeiter. Einem Malter war ein Betrag zur Last gelegt. Durch Annonce suchte er einen Mitarbeiter mit Einlage von 500—1000 Mark. Es meldete sich ein Interessent, der eine Einlage von 300 Mark hingab. Es wurde zwischen beiden ein Vertrag geschlossen. Zu einer Arbeitsleistung ist es aber nicht gekommen, weil der Angeklagte nicht zu einer Einzahlung seines Mitarbeiters kommen konnte, weil er geschäftlich überlastet war. Der Angeklagte lehnte es ab, die 300 Mark zurückzugeben, da er vorchriftsmäßige Auflösung des Vertrages forderte. Einen Betrag bestritt der Angeklagte, da es ihm tatsächlich Ernst mit seinem Mitarbeiter gewesen sei und durch später eingetretene schlechte Geschäftsumstände eine Rückzahlung nicht erfolgt sei. Die erforderliche Betrugsabsicht konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden und muß er daher freigesprochen werden.

Peter Fingeltangel

Roman von Friedrich Raff.

31. Fortsetzung

„Nein,“ lachte Lona. „Ich war eine gesuchte Nummer in Europa.“

„Nein,“ sagte der Lehrer und lächelte. „Nun muß ich aber wieder in Klassenzimmer.“

„Ich danke Ihnen,“ verabschiedete sich Lona, und ich wollte Ihnen den kleinen Schwinkel nur eingestehen, weil es nun doch bei den Nachbarn herausgekommen ist und Sie es zuerst aus meinem Munde hören sollten.“

Sie ging mit aufrechtem, stolzem Gang, und der junge, kräftige Mensch sah ihr lange nach, hästelte ein wenig und ging leicht verstimmt und nachdenklich zu seinem Amt zurück.

Peter erlebte nun in der Schule stolze Stunden. Er erzählte von der hohen Schule, von Seilängern, und am schauerlichsten jähnte er die Geschichte von der Erschießung Jazas und Lolos.

Einige Tage später aber wurde seine Sensation, die ihn in den Augen der Knaben auf den Thron hob, abgelehnt. Der Lehrer wurde nämlich mitten in der Stunde wieder hinausgerufen, man sah im dunklen Gang eine kleine, schwächliche Frauengestalt und hörte heftiges Schluchzen. Nach einer Weile trat der Lehrer wieder in die Klasse, sagte zu dem Schüler Heim, er solle sich anziehen, was dieser verwundert tat, nahm ihn an der Hand und führte ihn hinaus. Die erschrockenen Kinder hörten, wie ihr kleiner Freund außen anfing zu weinen und der dicke, grobe Kupp meinte mit etwas gedämpfter Stimme:

„Vielleicht ist dein Vater gefallen!“

„Ja,“ pflichtete ein anderer bei, „der Heim hat mir heute schon gesagt, sie hätten so lange nichts gehört.“

Die Kinder hästerten und wüperien. Peter war ganz bleich und jähnte angstvoll nach der Tür, die so hüben und da in den Augen hing. Nach langer Pause trachte sie wieder auf, der Lehrer trat dicht ein, ließ die Kinder aufstehen und sagte:

„Euer Schulkamerad Heim hat seinen Vater verloren. Für unsere geliebte Heimat ist der weitere Soldat gefallen. Wir wollen beten, daß ein baldiger Sieg den Krieg beende.“

Peter kam steils zu Lona heim und berichtete ihr. Die Mutter war blaß geworden und hatte gesagt:

„Gefallen? Gefallen?“

Sie hatte es so jählich betont, daß Peter sie gar nicht begriff. Die Mutter schickte ihn dann auf die Gasse, und am Abend, als sie ihm an seinem Bett Gute Nacht sagte, fragte er unheimlich:

„Aß wie dum, aber ich bin so froh, daß Vater nicht an der Front ist.“

„Ja, Peter, das ist ein Glück. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Mutterchen!“

Er sprang noch einmal aus den Kissen und umarmte sie. Dann ging die Mutter die Treppe hinauf. Peter hörte ihren Schritt noch auf der Gasse. Das Fenster stand offen, trotz der Vorhänge war noch ein Schein des Frühlingsabends im Zimmer. Immer wieder mußte der Knabe an den Mitschüler Heim denken, an das Weinen dieses Kindes und der armen Witwe. Er begriff das alles nicht, Krieg und Tod und Sieg, er begriff nur die Trauer und das Ungeheure all dieser vielen Geschehnisse. Die Glocken schlugen acht Uhr, sie schlugen halb neun, und noch immer blieb der Schlaf aus. Die Stube war dunkel geworden, an der Decke ging ein Lichtschein in die Finsternis. Mächtig knarrte die Treppe, und Männerfüße kamen die Stiegen herauf. Sie blieben vor Peters Zimmer stehen, und dann klopfte es. Der Knabe erschrak und sein Herz pochte. Das Klopfen wiederholte sich.

„Wer ist da?“ fragte Peter zaghaft.

„Ist hier eine Lona Gutbrod?“ erkundigte sich eine fremde Stimme.

„Meine Mutter kommt erst spät heim,“ rief Peter mit bebenden Worten.

„Bist du ihr Junge? Wie heißt du denn?“

„Peter Gutbrod.“

„Dann mach mal auf. Ich habe ein Telegramm.“

Peter starrte aus dem Bett, öffnete die Tür, die gar nicht verschlossen war und starrte im Nachthemden auf den Depeschentboten, einen alten, härtigen Großvater, der verlegen nicht recht wußte, was zu tun war. Auch Peter starrte auf das kleine unheimliche Papier, dachte an den Schüler Heim und voll jähler Angst an seinen Vater.

„Kannst du lesen, Kleiner?“ forschte der Bärtige, „oder sag mal, wo ist denn dein Vater? Ist er im Felde?“

„Nein, in Belgien.“

„So, so Das ist ja schon viel besser. Und habt ihr schon lange nichts von ihm gehört?“

„Doch, doch, erst gestern. Aber was meinen Sie denn? Rufen Sie doch auf.“

„Ich weiß nicht, ob wir das dürfen, Kind. Kannst du lesen?“

„Lateinisch?“

„Ja.“

„Das haben wir noch nicht in der Schule, aber ich kann es doch schon.“

„Ja, ich meine, Kleiner, du machst es auf und dann lese ich dir vor!“

Peter warf einen Blick auf das Geschäft, das von einer kleinen Laterne beleuchtet war.

„Lesen Sie doch herein,“ sagte er dann.

„Danke, dank.“ antwortete der Alte und las die

Er trat ein, öffnete die Depesche, weil Peter es nicht zu wege brachte und schaute hinein. Er hatte tiefe Furcht gehabt, eine böse Nachricht lesen zu müssen und lachte nun übers ganz Gesicht.

„Das ist ja famos. Gustav ist wohl dein Vater?“

„Ja, ja, was ist?“ rief Peter.

„Er kommt in Urlaub. Da lies. „Bin Samstag oder Sonntag bei Euch, Gustav.“

„Samstag,“ sagte Peter, „Samstag, das ist ja heute. Da kann er ja noch kommen und Mutter ist fort. Sie, ich ziehe mich an, ich hole sie.“

„Kleiner, ich muß fort,“ drängte der Alte.

„Danke schön; vielen, vielen Dank!“ sagte Peter, machte seinen Diener im Nachthemd mit bloßen Füßen und begleitete ihn zur Tür.

„Du mußt aber Licht machen, Kleiner. Ein Mordsterl bist du. Wie heißt du denn? Ich so, Peter. So, jetzt laß dich mal bei Licht betrachten. Ein netter Bursche bist du! Aber, jetzt muß ich gehen, Peter. Viel zu lang war ich da.“

„Gute Nacht, lieber Herr Briefträger. Tausend Dank!“

„Mordsterl,“ sagte der Bärtige nachmals und verschwand. In ungeheurer Aufregung blieb Peter zurück. Ob er Mutter telephonierte, aber wo? Das Haus würde sofort geschlossen. Und Mutter wäre vielleicht gerade auf dem Podium. Sie würde erschrecken. Ob er sich antleiden, zu ihr fahren sollte? Aber wenn dann Vater käme? Nein, das ginge nicht.

Peter lag in sein Bett, buchstabierte das Telegramm zusammen und betete zum lieben Gott, der den Vater in Urlaub schickte. Dann ließ er das Licht an und wartete. Nach einer Viertelstunde löschte er das Licht und blieb wach liegen, die Depesche in der Hand. Er fühlte den starken Willen in sich, nicht einzuschlafen, bevor Mutter heimkäme und mit seinem Jubel überschüttet wurde. Am Ende würde sie Vater vor der Haustür treffen. Peter malte die schönsten Bilder aus und legte sich in die Kissen zurück, nur ein wenig müde, aber er wußte genau, daß er nicht einschlafen dürfte.

Als er erwachte, fuhr er auf. In seiner Hand knisterte das Papier. Er sah zu Mutters Bett hinüber, auf dem blaßes Mond lag. Es war leer. Eine Uhr war nicht im Zimmer. Es mußte noch nicht Mitternacht sein, sonst wäre Mutter zu Hause. Peter ärgerte sich, daß er eingeschlafen war und nun ohne Zeitbestimmung auf die Kirchenuhren warten mußte. Bald aber klang der Matthäusruhm. Er kündete jede ganze Stunde mit vier Schlägen an, die dunkler und feiner waren als die Stundenzahl selbst. Peter erkannte sofort am Ton die Vollstunde und zählte aufmerksam die hellen Schläge. Sie hörten nach vier auf. Peter lachte. Die Uhr schlug fünf. Nun schlug die Bahnhofsirische. Auch vier Uhr. Und andere Kirchen in der Ferne riefen wie ein schwaches Gego. Alle nannten die vierte Stunde.

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Achtung! Frostgefahr!

Um einem Einfrieren der Gaszuführungsleitungen und der Gasmesser vorzubeugen, wird dringend empfohlen, diese vor Frost gut zu schützen sowie Kellertüren und Fenster sorgfältig geschlossen zu halten.

Das Offenstellen der Zapfhähne ist im öffentlichen und eigenen Interesse unstatthaft. Abstellen der Hauptföhne und Entleerung der Leitung wird empfohlen.

Auf Gasausströmungen ist besonders aufmerksam zu achten und sind solche sofort zu melden.

Lübeck, den 11. Februar 1929.

Städtische Betriebe

Achtung!

Sparamer Wasserverbrauch!

Es ist festgestellt worden, daß zur Verhütung des Einfrierens der Wasserleitungen in den Häusern Wasser durch Dichtstellen von Zapfhähnen usw. nutzlos wegfleht. Das Wasserwerk steht aus Anlaß des anhaltenden starken Frostwetters in der Bereitstellung guten Wassers großen Schwierigkeiten gegenüber. Es wird daher strengstens darauf hingewiesen, dieses nutzlose Laufenlassen von Wasser zu unterlassen und um sparsamen Verbrauch an Wasser im Interesse der Allgemeinheit beizugehen.

Lübeck, den 12. Februar 1929

Städtische Betriebe

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Handelsgärtners und Landmannes **Karl Johannes Heinrich Wilhelm Resch** in Lübeck wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke zugleich zur Anhörung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütung des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf

den 1. März 1929, 10 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Große Burgstraße 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 9. Februar 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Alexander Kroß**, alleinigen Inhabers der Firma **Alexander Kroß**, Lübeck, Breite Straße 88, wird heute, 10 1/2 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Bücherrevisor **Kinkel** in Lübeck, Lessingstraße 24, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf

den 15. März 1929, 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Lübeck, Abteilung 2, Zimmer Nr. 9 anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 14. Februar 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung 2

Streckfahre

Der Fährbetrieb ist wegen Eis gesperrt.

Lübeck, den 15. Februar 1929.

Wasserbauabteilung

Oeffentliche Verdingung

über Installationsarbeiten und Lieferungen (Wasser- und Gasleitungen) auf dem Grenzschlachthof Angebote sind bis Montag, den 25. Februar 1929, 12 Uhr, in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 14. Februar 1929

Die Baubehörde

Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten

Bad Idesloe

Kreisstranzenhaus, Wollenweheweg

Geschäftsreich: Kördliche Teile der Kreise Stornum und Herzogtum Lauenburg

Unentgeltliche, streng vertrauliche Untersuchung und Beratung für jedermann

Sprechstunden:

Jeden 2. u. 4. Mittwoch im Monat von 17—18 Uhr

Für auswärtige Besucher steht die Beratungsstelle außerdem in dringenden Fällen auch an Wochentagen vormittags zur Verfügung.

Auswärtige Besucher erhalten auf Wunsch die Fahrtkosten 3. Klasse erstattet.

Familien-Anzeigen

Als Verlobte empfehlen sich

Anni Jakobs
Karl Stapelfeld

Lübeck, d. 13. Febr. 1929

Allen Freunden u. Bekannten sprechen wir herzlichsten Dank aus für die uns am Tage der Silberhochzeit erwiesenen Summen-Gewinne.

Carl Pohl und Frau
Hambitzer Str. 35.

Für bewiesene Anteilnahme beim Heimzuge in erez. lieben Entschlafenen danken allen herzlich

Mathilde Färber
geb. Kasselau
nebst Angehörigen.
Mittelstraße 21.

Mietgesuche

W. K. K.
Ang. u. L. 22 an d. E.

Durch Linienschiff „Elsaß“
aus Eisgefahr befreit und
Niel als Nothafen angelauten

Aus für uns löschendem Dampfer „Ute Ruff“ bieten wir an:

erstklassige englische
Stück- u. Nußkohlen

Das heißkräftige Brennmaterial für
stärkste Kälte

Possehl

Fernspr.: 25331/35 Fernspr.: 23566/7

ERICH MARIA REMARQUE

Im Westen nichts Neues

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekanntes Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4 M. in Leinen 6 M. Der Propyläen-Verlag.

Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Verkäufe

Handnähmaschine billig zu verkaufen. Staack, Schützenstraße 95, I. r.

Radio-Vautspr. zu verk. Kl. Kielau

Ein 3flammiger Gasherd mit Bratofen billig zu verkaufen. Düstere Querstraße 12 ptr.

Ein Babylord zu verk. Hanjaring 12 ptr. r

Junge Milchziege tragende zu vk. Reiterstraße 40a.

Leder-Gohlen

Auschnitt und Steppere.

Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße

Schuhwaren
solide, preiswert

F. Meyer, Huxterdamm 2

Das neue naturärztliche Hausbuch

Dr. med. Fr. Wolf

Die Natur als Arzt und Helfer

Ein harter Band mit zahlreichen schwarzen u. farbigen Abbildungen in Leinen geb. M. 20.-

Ja mitreißender, begeisternder Darstellung zeigt Dr. Wolf neue Wege zur Gesundheit, zu vernünftigerem und schönerem Leben. Was er bietet, ist also nicht nur, wie so viele ähnliche Werke, ein Nachschlagewerk für Kranke, sondern, was noch wichtiger ist, ein Lebensbuch für Gesunde und solche, die es werden und bleiben wollen.

zu beziehen durch die

Wilhelm II.
von Emil Ludwig
illustrierte ungekürzte Ausgabe
jetzt nur **2.85** in Leinen

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Ein jeder kennt den Wert..

Dieser

Schuh für Kinder, Damen und Herren ist eine erstaunliche Leistung ohne Gleichen. In Ihrem Interesse liegt es, zuzugreifen. Der Schuh ist

Haltbar u. warm

Damen - Spangenschuh, grau und beige la. Boxkalf, mit starker Naturgummisohle, teils Goodyear Welt, auch braun la. Rindbox **9.75**

Herren-Halbschuh, pa. Boxkalf, kräftige Naturgummisohle, breite u. spitze Form, teils Goodyear Welt **10.75**

Kinder-Spangenschuhe, braun, la. Rindbox, besonders kräftige Naturgummisohle. Größe 27—35 **7.75**

Hochelegante Spangen - Schuhe
in feinfarbig Wildleder und feinfarbig Boxkalf, erstklassige Ausführung, zu dem niedrigen Preis von **9.75**

Karstadt

Mein Schlager

3 Zimmer besteh. aus 1 Büfett 1 Ausziehtisch 1 Stühle (Blüschpolster) 1 Chaiselongue

Zuf. nur RM. 295.-

Teilzahlung gestattet ohne Aufschlag

Stüwes Möbelmagazin
Breite Str. 51 Hinterhaus

Gute, billige

Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Gelegenheitskauf in Möbeln

Auftragsgemäß verkaufen wir:

2 gebr. echt Eich. Speisezimm.
(sauber und gut erhalten)
je 1 Büfett mit Kredenz
RM. 265.— RM. 280.—
1 einzelnes nußbaum poliertes Büfett
RM. 120.—

Johann Pamperin
Mühlenstraße 47

Batem - Matratzen
Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt

Gebrüder Hehl
Zeit. Speisegeh. Unterstraße 111-112
h. d. Holtenstraße

Zigaretten
Zigarren

C. Wittfoot
Obere Huxstraße 1A

Prima junges Rostfleisch
dickfett. Suppenfleisch, ff. Bratenstücke, sow. fam. Würstchen.

Kochgeschäpferer
J. Steinfatt
Bet St. Johannis 4.

Junker & Ruh
Gaskocher

Die einzigartigen J.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt!

Verblüffend geringer Gasverbrauch!

Heinr. Pagels
Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Mit deutschen Linien Schiffen im Ostsee-Eis

Bericht der Frankfurter Zeitung.

Seit langen Jahren wieder erlebt die deutsche Wasserflotte einen ernsthafte Winter. Aus den russischen Steppen kräftig genährt, hält sich über ganz Ost- und Norddeutschland ein Hochdruckgebiet, gegen das kein noch so zuverlässig angekündigtes Grönländ- oder Biskajatiel ankommt. An der norwegischen Gebirgsmauer brechen alle Zermürbungsversuche westlicher Golfstromwinde erfolglos zusammen. Von den schwedischen und jütländischen Küsten wächst die Eisdecke nun schon seit Mitte Januar tagtäglich weiter in die Ostsee hin, seit einigen Tagen ist auch das bisher noch offene westliche Beden zwischen Pommern, Schleswig-Holstein und den dänischen Inseln geschlossen. Der Schiffsverkehr, der im finnischen und baltischen Busen längst zum Stillstand kam, ist nun auch in den deutschen Gewässern in arge Bedrängnis geraten. Zwar ist es den meisten der unterwegs befindlichen Dampfer noch gelungen, knapp vor Torsholm die Bestimmungshafen zu erreichen. In schlimmer Lage sind aber die immer noch zahlreichen kleinen Schiffe, die zu spät aus den nördlichen Häfen abgefahren sind, oder die im Vertrauen auf ihre bessere Wetterkenntnis in den letzten Tagen erst aus einem der Küstenhäfen ausgelaufen sind, um auf dem Wege um Slagen herum die offene Nordsee zu erreichen. Der Nordostseekanal ist schon seit über einer Woche für Schiffe unter 1500 Tonnen geschlossen, und auch die größeren Dampfer haben Mühe, den vorfabrenden Eisbrechern durch den Kanal zu folgen.

Vor Warnemünde, in der Lübecker und in der Kieler Bucht, im Fehmarn-Belt und vor dem Sund geht nun seit einigen Tagen der erbitterte Kampf gegen das Eis. Die Eisbrecher der Hafenbehörden sind Tag und Nacht beschäftigt, die Hafeneinfahrten für den nötigsten Innenverkehr und für einzelne noch hereinzuschöpfende Seeschiffe offen zu halten. Die Fischerboote können sich überhaupt nicht mehr hinauswagen. Draußen in See aber fehlen für diesen Ausnahmewinter an allen Enden die Eisbrecher und Hochofenschlepper. Als die Hilfskräfte sich häufen, hat die Marineleitung sich entschlossen, sich zur Verfügung zu stellen. Verwendbar für den Eisbefreiungsdienst waren nur die beiden alten Linienfahrer „Schleswig-Holstein“ und „Elsaß“, von diesen lag die letztere zur Überholung in der Werft, so daß die „Schleswig-Holstein“ zunächst allein auslaufen mußte.

Sie wandte sich zunächst der am meisten bedrängten pommerschen Küste zu, wo vor den Häfen von Stettin bis Wismar mehr als ein halbes hundert kleiner Trampschiffe um jeden Schritt des Vorwärtkommens durch die ständlich dicker werdende Eisdecke kämpften. An dieser Stelle wurde schon berichtet, daß es der „Schleswig-Holstein“ gelungen ist, durch Ausforderung der Eisdecke über 50 Dampfern wieder Bewegungsfreiheit zu verschaffen, so daß sie wenigstens einen Nothafen anlaufen konnten. In den ersten Tagen war diese Arbeit verhältnismäßig einfach, da die Eisdecke vor dem herabdräuenden Eisentofel in tausend Schollen zerfiel. Solange der Wind ruhig aus dem Norden oder Südwesten kam, konnte sich kein Treibeis bilden, und selbst mittlere Dampfer waren imstande, die Durchfahrt durch den Belt zwischen Fehmarn und Angeland zu erkämpfen.

Erst wurde aber die Lage am letzten Freitag, als der Wind plötzlich nach dem Osten umsprang und gleichzeitig eine neue Kälteperiode brachte, mit der man nicht mehr gerechnet hatte. Das Eis vor der Mecklenburger Küste, vielfach zerrissen durch die Straßen der Eisbrecher und großen Dampfer, kam ins Treiben und schob sich langsam, aber unaufhaltbar nach Norden gegen die Lübecker Bucht und durch den Fehmarn-Belt in die Kieler Bucht. Gerade noch rechtzeitig war die „Elsaß“ aus der Werft entlassen worden. Ohne erst den äußeren Aufbruch wieder in Ordnung bringen zu können, wurden Kohlen und Proviant übernommen. In der Nacht zum Sonntag konnte sie bereits einen Dampfer, der knapp vor dem Eingang der Förde stecken geblieben war, freimachen und vor die Holtensauer Schleuse bringen. Am Sonntagabend morgen trat sie dann von Kiel aus ihre Hilfsexpedition an.

In der Förde selbst macht der Verkehr noch keine erheblichen Schwierigkeiten, da die Eischollen nicht Zeit genug fanden, ineinander zu wachsen. Draußen wurde die Sache aber bald anders. Gegen den allmählich aufblühenden Vormittagsshimmel schimmerte soweit das Auge schauen konnte, eine weite ununterbrochene Eisfläche. Blaugrün zeichnete sich die Schollenstraße ab, die der letzte einfahrende Dampfer in der Nacht vorher in die blaue Fläche gerissen hatte.

Vorläufig ist noch kein Dampfer in Sicht. Auf der Brücke steht der Kommandant, der bekannte U-Boots-Führer, Kapitän zur See Schulze, um ihn die Navigations- und Wachoffiziere, die an Hand der Karten und eingegangenen Funkprüche die Position der hilfsbedürftigen Schiffe ausmachen. Im Schiff aber ist es noch recht unfreundlich. Überall spricht warmes und kaltes Wasser aus Schläuchen, mit Besen und Waschlappen geht die Besatzung dem Kohlenstaub zu Leibe, der beim Bunkern das ganze Schiff und die Kammern mit einer feinen, aber gut haftenden grauen Schicht überzogen hat.

Gegen Mittag werden voraus zwei Schiffe gemeldet. Beim Näherkommen kann man feststellen, daß das größere noch Fahrt haben muß. Wenigstens sieht man, daß von ihm Bewegung und Sprünge im Eis auftreten. Dagegen liegt der zweite offensichtlich still, obgleich aus dem Schornstein eine schwache Rauchwolke quillt.

Der größere entpuppt sich als ein Sowjetdampfer, der keine als ein dänischer. Hinter diesem kommt bald noch ein französischer Dampfer in Sicht. Die „Elsaß“ hält auf die Gruppe zu, um ihr die Möglichkeit zu geben, in unsere noch offene Fahrinne einzubiegen. Man begreift, wie die Kapitäne drüben unser Erscheinen mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßen. Sicherlich hatten sie schon befürchtet, einen privaten Seeschlepper

zur Bugstertilfe rufen zu müssen, eine Hilfe, die bekanntlich nicht nur nach der aufgemandten Arbeitsleistung, sondern meist nach dem Wert der Ladung und des Schiffes bezahlt werden muß. Vielleicht ist darum der Flaggenruß, der uns im Vorbeifahren zuteil wird, so herzlich ausgefallen. Die Bewegung, die durch den Vorstoß der „Elsaß“ in das Eis kommt, hat auch dem stillliegenden Dänen Lust geschaffen, und mit einer erstaunlichen Behendigkeit gelingt es ihm, dicht hinter uns in die Fahrinne einzubiegen. Eben haben wir diese ersten drei Befreiten aus den Augen verloren, als Steuerbord voraus der Hamburger Dampfer „Gottfried P.“ gemeldet wird, von dem uns ein Funkspruch zugegangen war, daß er mit gebrochenem Ruder festliege und um Hilfe bitte. Wirksame Hilfe für ihn konnte allerdings nur darin bestehen, daß man ihn im Schlepptau nach dem Hafen gebracht hätte, eine Aufgabe, welche die „Elsaß“ mindestens für einen Tag für andere Befreiungsarbeiten lahmgelegt hätte. Immerhin, wir müssen ihm helfen.

Die „Elsaß“ geht also im Bogen längsseit des ruderschwachen Schiffes. Inzwischen sind auf Deck zwei Matrosenabteilungen angetreten. Im Schwung geht die Leine hinüber zum „Gottfried P.“. Klatschend schlägt die Stahltrasse auf das Eis, ein Ruck, und die Leine ist gerissen. Von neuem fliegt sie von Bord zu Bord. Nun hält die Trasse drüber, und die „Elsaß“ geht jetzt vorsichtig in Fahrt, langsam spannt sich das Drahtseil, und in etwa 400 Meter Abstand setzt sich auch „Gottfried P.“ in Bewegung, vorsichtig unterstützt von seiner eigenen Maschine. Wir folgen nun wieder unserer Fahrinne westwärts nach Richtung Holtensau. Fast sieht es aus, als ob wir ihn heil aus dem Eise herausbrächten. Plötzlich wieder ein Ruck, und die Stahltrasse, im Anker verfangen, reißt. Eine Strecke noch gelingt es dem Dampfer, der „Elsaß“ in der Fahrinne zu folgen. Auch das hat bald ein Ende. Der Ostwind brückt die Schollen so schnell wieder aufeinander, daß ein Weiterkommen mit eigener Kraft unmöglich ist. Da aber bereits ein Hochofenschlepper aus Kiel zur Hilfe für den Dampfer unterwegs ist, können wir ihn zunächst liegen lassen, und die „Elsaß“ kann wieder wenden, um die vor der Lübecker Bucht festliegenden Dampfer freizumachen.

Die Fahrt ist aber auch für das Linien Schiff, dessen Maschinen, soweit sie nach ihrer fünfundsanzigjährigen Dienstzeit überhaupt noch auf hohe Fahrt zu kriegen sind, leuchten und pfeifen, von Stunde zu Stunde schwerer geworden. Die Eisdecke erreicht allmählich eine Dicke von 30 bis 50 Zentimeter, an den Bruchstellen sind die Schollen übereinandergehoben und bilden Barren, die erst nach mehrmaligem Anrennen in Trümmern gehen. Zwölf Seemeilen laufen die Schiffsmaschinen, aber das Schiff macht unter den Anstrengungen des Eisbrechens im Durchschnitt nur 4 bis 5 Seemeilen in der Stunde.

Ueber der Ostsee hat sich tiefe Dunkelheit ausgebreitet. Das

Weiß der Eisdecke kann man höchstens noch auf einige hundert Meter erkennen. Krachend würgt sich der Bug hin, knirscht und rechts türmen sich die Eischollen und pressen sich an den stählerne Schiffsleib wie Bremsklöge. Wird arbeiten die drei Schiffschrauben am Heck, aber der Schiffstoloz steht still wie eine Mauer. Es hilft nicht, das Schiff muß wieder ein paar hundert Meter zurück, muß Anlauf nehmen und die Barriere nochmal berennen. So geht es Schritt um Schritt weiter. Geht es überhaupt noch weiter? Sicher kann man es kaum mehr feststellen. Das Gefühl für die Bewegung wird beeinflusst von dem schneidenden Ostwind, der bis zu Stärke neun über die Fläche weht.

Auf der Brücke duckt man sich hinter die schützende Seitenwand, nur die Augen bleiben dem Oststurm ausgelegt, wenn sie in das Dunkel zu dringen versuchen, wo man jeden Augenblick auf einen vor dem Winde im Eise treibenden Dampfer stoßen kann. 18 Grad unter Null zeigt das Thermometer am Turm an und fällt dann langsam über 20 Grad. Die Brücken- und Deckmaschinen sind in ein halbes Duzend Mäntel verhummt, und doch bläst der Sturm bis in die innersten Zellgewebe. Wen nicht die Dienstvorschrift auf Deck zwingt, verzieht sich in die Messe oder in die Koje.

Plötzlich gegen Mitternacht jagt ein Scheinwerferstrahl über das Eis. Millionenfach bricht sich der Lichtstrahl auf den Ranten der Schollen: die „Schleswig-Holstein“ kommt daher, da sie Kohlenmangel und Maschinenschaden gemeldet hatte. Von Mast zu Mast fliegen die Lichtsignale, Standortmeldungen und Positionsangaben der noch draußen in der Lübecker Bucht wartenden Schiffe. Dann ist sie vorbei, und an Bord ist alles in Ruhe.

Rückwärts geht die Fahrt weiter nach Südosten. In den Kojen empfindet die vom großen Reinemachen ermüdete Besatzung die Erschütterungen des Schiffskörpers nur undeutlich, aber am Sonntag morgen nach dem Wecken stellt man fest, daß die „Elsaß“ statt in der Lübecker Bucht wieder vor der Kieler Förde steht. Was ist los? Gegenorder? Maschinenschaden? Keines von beiden. Im Fehmarn-Belt hat der Oststurm das Packeis so getürmt, daß ein Durchkommen einfach unmöglich geworden war. Nach stundenlangen Bemühungen hatte der Kommandant, der sein Linien Schiff wenigstens bis zur Auferdienststellung im nächsten Herbst fahrtfähig halten soll, den Kampf gegen die Eismauer aufgegeben, um nach der Kieler Bucht zurückzufahren. Solange der Ostwind in der Stärke der letzten Nacht blies, erschienen weitere Durchbruchversuche durch das Treibeis und Packeis aussichtslos. So blieb keine andere Möglichkeit, als die Zeit bis zum Umschlagen des Windes nach Westen oder Norden zu weiteren Befreiungsarbeiten zwischen der Holtensauer Schleuse und den dänischen Inseln zu benutzen.

In der gleichen Nacht war auch unser Dampfer „Gottfried P.“ mit dem Packeis nach Norden angetrieben worden und landete ebenso wie der ihm zu Hilfe entbandte Hochofenschlepper neue Rufe nach Schlepperbeistand. Einem halben Duzend weiterer Dampfer konnte die „Elsaß“ auf dem Heimwege noch gute Dienste leisten. Hinter ihr schloß sich über der Kieler Bucht wieder die weiße Decke unter dem Druck der 15 bis 25 Grad aus dem östlichen Kältevorrat. Wenn der Wind umschlägt, werden „Elsaß“ und „Schleswig-Holstein“ aufs neue hinausgestoßen, um auch die letzten Dampfer aus dem Eis zu befreien.

Kältechaos in Berlin und überall

Sturm auf Kohlenhandlungen / Es gibt schon keine Kartoffeln mehr Zwangswirtschaft in Prag / Hunger in Paris

Berlin, 15. Februar (Radio)

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß am Donnerstag einstimmig unverzüglich einen Sonderauschuß zu ernennen, der über die Ergreifung von Maßnahmen gegen die Auswirkung der Kälte genaue Beschlüsse fassen soll. Im Laufe der Debatte über einen gleichzeitig zu beratenden Antrag auf Erhöhung der Kohlenrationen für Erwerbslose erklärte der zuständige Stadtrat, daß Krankenhäuser und sonstige städtische Betriebe nur noch für 10 bis 14 Tage Kohlenvorräte hätten. Eine ähnliche Erklärung hat der Magistrat bereits am Donnerstag durch die Presse verbreiten lassen.

In der Reichshauptstadt haben sich am Donnerstag chaotische Szenen abgespielt. In fast allen Teilen der Stadt erbaten die Kohlenhandlungen polizeilichen Schutz, um den Ansturm der Bevölkerung, die sie nicht mehr beliefern konnten, abzuwehren.

Im Norden der Stadt hatten die Kleinhändler an ihren Geschäften angeschrieben, daß wegen des Schneefalles der Kohlentransport erschwert sei und daß die Käufer nach dem Nordbahnhof gehen sollten, wo die Händler direkt aus dem Güterwagen Kohlen verlaufen würden. Auf dem Bahnhof entstand ein unbeschreiblicher Wirrwarr, sodaß ein Aufgebot der Schutzpolizei den Kohlenverkauf regeln mußte. Schlimmer noch als die Knappheit an Kohlen macht sich in Berlin der Kartoffel- und Gemüsemangel bemerkbar. Die Direktion der städtischen Markthallen hat sich inzwischen zu der Mitteilung veranlaßt gesehen, daß die Vorräte an Kartoffeln fast aufgebraucht sind und auf weitere Zufuhr vorläufig nicht gerechnet werden kann.

In Berlin, wo die Temperatur am Donnerstag nachmittag und in den ersten Abendstunden bis auf 8 Grad gefallen war, wurden im Verlaufe der Nacht wieder 16 Grad Kälte gemessen, heute vormittag um 6 Uhr zeigte das Thermometer 20 Grad Kälte. Außerdem ist starker Schneefall zu verzeichnen. Am Donnerstag wurden insgesamt 90 Personen auf den Rettungswagen eingeliefert. Sie hatten entweder schwere Frostverletzungen oder waren auf dem glatten Asphalt zu Fall gekommen.

In Marburg a. d. Bahn sind zwei Brücken, die Weidenhäuser Brücke und die sogenannte schwarze Brücke, in ihrer ganzen Breite gerissen und drohen einzustürzen.

In Fulda ereigneten sich am Donnerstag stündlich Gasrohrbrüche, durch die zahlreiche Personen lebensgefährlich erkrankt sind.

In seiner ungeheizten Stube im Hause Rädlerstraße 5 in Berlin wurde ein 65 Jahre alter Rentner von einem Armentvorfteher, der ihm Kohlenkarten bringen wollte, erfroren aufgefunden.

Die Linienfahrer „Elsaß“ und „Schleswig-Holstein“ sind am Donnerstag mit den von ihnen aus dem Eise befreiten Handelsdampfern in Kiel eingetroffen. Außer der „Schleswig-Holstein“, der an der Backbordseite ein Loch von 5 Meter Durchmesser geschlagen wurde, ist auch die „Elsaß“ erheblich beschädigt worden.

Der Eisbrecher „Preußen“ ist am Donnerstag nachmittag von Swinemünde nach Sahnin vorgetrieben, um die Fahrinne Sahnin-Teileburg für den deutsch-schwedischen Verkehr aufrecht zu erhalten. Das Schiff wurde auf ein Steinriff geworfen und konnte erst nach stündiger Arbeit wieder freikommen.

In Prag hat die Kohlennot durch die Kälte katastrophalen Umfang angenommen. Zwangswirtschaft ist bereits eingeführt. Paris leidet unter einem katastrophalen Mangel an Lebensmitteln, Kohlen und Holz. Die Eisenbahn ist völlig desorganisiert.

In Ungarn hat es am Donnerstag so geschneit, daß der Zugverkehr zum größten Teil eingestellt werden mußte.

Der Riviera-Expres hat seit vorgestern nachmittag in St. Helmeburg fest. Die Schneepflüge haben sich als unzulänglich erwiesen. Zahlreiche ausgefallene Hilfszüge sind ebenfalls eingeschneit.

Kinderflaverei

in China. Ein „Dokument von Hongkong“

Mit dem schön klingenden chinesischen Namen „Mui Tai“ wird die fürchterlichste Kinderflaverei bezeichnet, die gegenwärtig noch in Hongkong — übrigens einer englischen Kolonie an der Südküste Chinas — herrscht und seit dem Jahre 1922 sogar noch zugenommen hat. 1922 wurden hier 8000 bis 9000 Kinder verkauft. 1928 war diese Zahl auf 10 000 angestiegen. Auch der Verkaufspreis für die Mui Tai-Sklaven hat sich in den letzten Jahren noch erhöht. 1922 betrug er für ein vier- bis sechs-jähriges Kind 40 bis 60 Dollar, 1928 bereits 150 Dollar. Es handelt sich dabei immer um weibliche Kinder, die im Alter von 4 bis 14 Jahren in Hausgehilfendienste oder zu Zwecken der Prostitution verkauft werden. Dieser Kinderhandel ist ein allchinesischer Brauch. Seine Zunahme in den letzten Jahren ist ein wirkungsvolles Beispiel für die Auswüchse unserer west-geprägten kapitalistischen Zivilisation.

